

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 31 (2024)
Heft: 347

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wir wollen in erster Linie Geschichten erzählen»

Seit zehn Jahren steuern Frauke Jacobi und Stephan Zbinden das Figurentheater St. Gallen durch teils unruhige, manchmal aber auch allzu stille Gewässer. Zum Auftakt ihrer elften Spielzeit spricht das Paar über das Ankommen in St. Gallen, gekillte Darlings und den Zustand der Figurentheaterszene in der Deutschschweiz.

Interview: ROMAN HERTLER, Bilder: ANDRI VÖHRINGER

Saiten: Wie seid ihr eigentlich zum Puppen- und Figurentheater gekommen?

FRAUKE JACOBI: Ich wollte schon mit zehn Jahren Puppenspielerin werden und habe meinen Wunsch zum Beruf gemacht. Vorher habe ich aber noch «was Ordentliches» gelernt, nämlich Krankenschwester. Danach habe ich an der Hochschule Ernst Busch in Berlin vier Jahre lang zeitgenössisches Puppenspiel studiert und mache es seitdem mit Herzblut.

STEPHAN ZBINDEN: Ursprünglich bin ich Wirtschaftsinformatiker. Wenn man mit einer freien Kulturschaffenden zusammenlebt, vereinnahmt einen dieses Leben automatisch. Am Anfang war ich Gelegenheitschauffeur und übernahm dann laufend mehr Produktions-, Technik- und Managementaufgaben. Auf den Tourneen haben wir immer auch in St. Gallen Halt gemacht. 2013 hat uns Tobias Ryser angefragt, ob wir uns für seine Nachfolge als Leitung des Figurentheaters bewerben wollten. Das war eigentlich gar nicht auf unserem Radar, aber wir haben schon früher mit dem Gedanken gespielt, vielleicht irgendwann einmal ein Theater zu übernehmen, sobald die Kinder ausgeflogen sind. Die Bewerbung für St. Gallen war für uns zunächst eher ein Testlauf.

Mit welcher Idee seid ihr 2013 angetreten? Was wolltet ihr verändern?

FJ: Das war eine sachte Übernahme. Wir mussten zuerst mit den Gegebenheiten einen Umgang finden. Tobias Rysers Theater war sehr vielseitig, aber durch mein Studium an der Ernst Busch hatte ich nochmals ein breiteres Repertoire zur Verfügung: Animationsfilme, Maskenspiel, Objekttheater, Schattenspiel und so weiter. Ich habe nichts neu erfunden, aber vielleicht eine grössere Formenvielfalt reingebracht.

SZ: Wir wollten das Figurentheater auch professionalisieren. Zu Beginn ohne zusätzliches Budget. So kam es auch zu vermehrten

Kooperationen mit der Freien Szene und Hochschulen. Ohne diese Partnerschaften wäre es nicht gegangen.

FJ: Als freie Puppenspielerin war man mit seinen Stücken auf Tournee. An einem festen Ort etwas Eigenes aufzubauen, hatte auch seinen Reiz. Vorher war die Frage immer: Wo kann ich proben? Wo kann ich spielen? Nun konnten wir an einem Ort bleiben und das Publikum zu uns holen.

SZ: Das gibt Kontinuität, man hüpfst nicht immer von Produktion zu Produktion, man kann etwas über längere Zeit entwickeln. Der Wechsel vom Amateur- zum professionellen Betrieb dauerte rund sechs Jahre. Einige Leute fanden am Anfang, es sei schade, dass wir nicht gleich alles auf den Kopf stellen. Das hätten wir uns aber schon finanziell nicht leisten können. Dass sich dennoch einige Leute von früher mit uns auf den Weg gemacht haben, war sehr wichtig, gerade wenn man von auswärts nach St. Gallen kommt. Am Anfang haben wir ganz bewusst niemanden aus Zürich mitgenommen und vor allem mit lokalen Künstler:innen zusammengearbeitet.

Nebst dem Erarbeiten neuer, eigener Produktionen kamen das Verwalten der Räumlichkeiten und der Aufbau eines Netzwerkes hinzu. Wie war das für euch?

FJ: Schon nicht ganz einfach. Tobias ist ja dann ziemlich bald gestorben. **SZ:** Tobias hat uns in der kurzen Zeit, in der er noch da war, jeden roten Teppich ausgerollt, den er konnte. Aber es gibt kaum etwas Schriftliches von ihm. Er hatte einfach einen grossen Kopf, in dem alles drin war.

FJ: Die Stückfassungen, die unsere Vorgänger gemacht haben, sind natürlich im Archiv. Etwa ein halbes Jahr vor unserer ersten Spielzeit haben wir angefangen, die Lager zu räumen. Der Fundus war vollgestopft mit Material vergangener Produktionen, teils sogar noch von Tobias' Vorgänger,





dem Gründer des Figurentheaters Hans Hiller. Ein Teil der Sammlung ging schon vorher hinüber ins Kulturmuseum (früher: Historisches und Völkerkundemuseum, Anm.d.Red.). Und wir haben auch bereits einen Teil aus unserer Zeit hinübergebracht.

SZ: Vor uns hat wohl nie jemand richtig aufgeräumt.

FJ: Das musste sein für einen Neuanfang. Wir haben die Räumlichkeiten, Büro, Lager etc. neu gedacht und relativ rasch eine neue Werkstatt eingerichtet.

SZ: Das Entrümpeln war eine Riesenaufgabe. Auch hierbei hat uns Tobias eine grosse Last von den Schultern genommen, indem er gesagt hat, wir sollen unser Ding machen und uns von niemandem reinreden lassen.

Welche Stücke der letzten zehn Jahre kamen beim Publikum besonders gut an? Und was hat euch künstlerisch am meisten gefreut?

FJ: Was uns grosse Freude gemacht hat und was wir auch mit einem tränenden Auge verabschiedet haben, sind die Gertrud-Shows, wo sich stadt- und sogar landesweit bekannte Gäste auf den «Schleudersitz» setzten und sich Gertruds galligen Fragen stellten. Ab 2020 haben wir das Erwachsenenprogramm eingestellt, weil wir uns auf das Kinder- und Jugendtheater fokussieren wollten.

SZ: Gertrud hatte schon fast ein bisschen Kultcharakter.

FJ: Ja, das waren zwar in der Vorbereitung sehr aufwändige Abende, es hat aber auch sehr viel Spass gemacht. Gertrud gibts immer noch, und weil sie immer mal wieder aus dem Fundus ruft, sitzt sie heute beim Saiten-Interview mit am Tisch. Es ist echt eine tolle Puppe, Mechtild Nienaber hat sie gebaut. Die Zusammenarbeit mit professionellen Puppenbauer:innen ist ebenfalls ein Teil der Professionalisierung des Figurentheaters.
Um auf deine erste Frage zurückzukommen: Die Publikumsmagnete der letzten Jahre waren unter anderem sicher *Das kleine schwarze Schaf* und die *Bremer Stadtmusikanten*, mit denen wir auch viel auf Gastspiel waren.

SZ: *Das kleine schwarze Schaf* ist eine mobile Produktion, die wir während der Coronazeit ohne Produktionspartner entwickelten. Auf der Bühne spielten mit Lukas Bollhalder und Musiker Willi Häne «eigene» Leute. Es musste technisch möglichst einfach und im Freien spielbar sein. Diese Idee der Einfachheit funktionierte. Das Stück wurde in der ganzen Schweiz, im Vorarlberg und in Liechtenstein rauf und runter gespielt.

Das Figurentheater St. Gallen geht immer noch auf Tour?

FJ: Letztes Jahr haben wir über 70 Gastspiele gegeben. So viel wie noch nie.

SZ: Das ist kontinuierlich gewachsen. Man hat uns bei parlamentarischen Verhandlungen über Subventionserhöhungen jeweils fehlende nationale Ausstrahlung vorgeworfen. Das müssen wir ein Stück weit auch auf uns nehmen und besser kommunizieren. Wir haben angefangen, auch die Gastspiele auf der Website aufzuschalten, auch wenn sich

danach einige wegen fehlender Übersichtlichkeit beklagt haben. In St. Gallen frage ich mich manchmal, ob Tradition mehr Fluch oder Segen ist. Hier gelten wir oft noch als konservative, etwas abgekapselte Kulturinstitution, im Rest der Schweiz hingegen als innovatives Kinder- und Jugendtheater. Das ist nicht nur nachteilig: Tradition gibt einem auch eine gewisse Stabilität, man wird nicht immer gleich von überall her beschossen.

Ist diese Geringschätzung etwas spezifisch St.Gallisches?

SZ: In St. Gallen – aber womöglich auch anderswo – machen die Kulturinstitutionen häufig einfach ihr Ding, und ich fände es sehr wichtig, wenn man wieder mehr aufeinander zugehen würde. Wie das jetzt beispielsweise bei der Initiative «Das Haus» ein Stück weit passiert.

FJ: Es war super, dass wir beim Jubiläum des Palace-Gebäudes und bei der Eröffnung vom Haus Olé dabei sein durften und zum Beispiel am Grabenhallen-Jubiläum, im Kulturmuseum und auch immer wieder in der Bibliothek St.Katharinen spielen können.

SZ: Solche Kooperationen wünschte ich mir mehr in St. Gallen, man nimmt einander ja nichts weg, im Gegenteil: Es ist immer sehr bereichernd.

«Tobias Ryser hat gesagt, wir sollen unser Ding machen und uns von niemandem reinreden lassen.»

STEPHAN ZBINDEN

Wie haben sich die Publikumszahlen in den letzten zehn Jahren entwickelt?

SZ: Am Anfang haben wir Publikum verloren. Das ist ein Stück weit normal, wenn man etwas erneuert. So ab 2018/19 war die Bude dann wieder richtig voll, bis der Corona-Cut kam. Seither ist das Publikumsverhalten anders.

FJ: Die Leute sind viel spontaner geworden.

Denkt ihr wieder über ein Erwachsenenprogramm nach? Es gibt Stimmen, die dieses vermissen.

SZ: Sag niemals nie. Der Entscheid gegen das Erwachsenenprogramm war ein «kill your darling». Wir hatten schlicht nicht mehr die Ressourcen, um beide Angebote mit unserem Qualitätsanspruch stemmen zu können. Wir machten dann die Analyse: Fürs klassische Ü50-Theaterpublikum gibt es bereits ein breites Angebot in St. Gallen, aber niemand will das weniger prestigeträchtige Kinder- und Jugendtheater machen. Das ist unsere Kernstärke.

Spielt der Verzicht auf das Erwachsenenprogramm mit bei der Wahrnehmung innerhalb St. Gallens?

FJ: Da bin ich mir nicht sicher. Wir hatten schon vor Corona kein Erwachsenenprogramm mehr, und da liefs ja sehr gut. Stücke wie *Löwenherzen* oder *Romeo und Julia*, die sich durchaus auch an ein erwachsenes Publikum richten, haben wir auch abends gespielt. Es kamen trotzdem nicht viele Erwachsene.

SZ: In der Kultur wie im Sport oder anderswo gilt: Sobald du etwas im Kinder- und Jugendbereich machst, gibts dafür einfach weniger Anerkennung. Als wir den Entscheid für den Fokus aufs Kinder- und Jugendangebot bekannt gaben, kam aus dem Kultatkuchen die Rückmeldung: Hey, warum macht ihr euch so klein?

FJ: Das Thema begleitet mich schon mein halbes Leben. Das Kinder- und Jugendtheater hatte in meiner Arbeit immer Vorrang. Ich behandle alle Stücke gleich, egal, ob sie für Erwachsene oder Kinder sind. Der künstlerische Anspruch ist für mich

derselbe. Kinder sind als Publikum viel purer und ehrlicher. Wenn wir ihnen kein gutes Angebot liefern, werden sie später tendenziell auch nicht ins Theater gehen. Dennoch wird man oft belächelt. Ich kenne einige Schauspieler:innen, die an einem Kinder und Jugendtheater gearbeitet haben und es sehr schwer hatten, an Theatern für Erwachsene engagiert zu werden. Ich sehe da ausser der Wahl der Stoffe und der Dauer der Stücke keinen Unterschied, und es ist bedauerlich, wenn manch einer es als Theater zweiter Klasse betrachtet.

Welche Stoffe funktionieren im Kinder- und Jugendtheater gut?

FJ: Das kommt immer drauf an. Wenns einen bekannten Titel hat, läuft in der Regel besser. Die Weihnachtszeit läuft eh gut. Wir müssen grundsätzlich schauen, dass das Angebot vielfältig ist. Wir wollen nicht nur bekannte Stoffe bearbeiten. Das Hocharbeiten in den Altersstufen bleibt aber eine Herausforderung. Die Sachen ab vier Jahren laufen immer gut, aber ab zehn wirds sofort schwierig. Da suchen wir immer auch die Zusammenarbeit mit Schulen.

Gleich gegenüber liegt die Kantonsschule. Könnte nicht gerade das ein potenziell interessiertes Jugendpublikum sein?

FJ: Ganz schwer. Das funktioniert höchstens über die Lehrer:innen, aber die orientieren sich in der Regel am Theater St. Gallen. Die gehen lieber in die Klassiker.

SZ: Das Schulangebot ist genauso wichtig wie das öffentliche. Wir bieten zu allen Stücken theaterpädagogisches Begleitmaterial an, die Schulen werden mit einem speziellen redaktionellen Newsletter informiert etc. Mit der Unterstufe konnten wir uns bereits einen guten Austausch erarbeiten. Das müsste uns jetzt auch in der Oberstufe gelingen. Doch mit 240 Stellenprozent auf fünf Personen verteilt wird das personell schnell knapp. Wir sind jetzt daran, in einem Pilotprojekt mit der Theaterpädagogin Edith Zwygart noch aktiver in die Schulen zu gehen.

Welche Stücke eignen sich denn für Jugendliche? Welche Botschaften wollen sie hören?

FJ: Beim Alter ab zehn haben wir mal mit dem

kleinen Prinzen angefangen, auch bei den älteren ist mit *Romeo und Julia* ein Klassiker zum Zug gekommen. Für einen Anfang schienen uns bekannte Titel angebracht. Das hat auch gut funktioniert. *Löwenherzen* von Nino Haratischwili hat einen weniger bekannten Titel und wird in der neuen Spielzeit wieder aufgeführt. Es geht um Kinderprobleme auf der ganzen Welt. Es ist eigentlich ein politisches Stück, aber trotzdem aus einer kindlichen Perspektive. Am Ende vermittelt es Hoffnung, es handelt von mutigen Kindern, die etwas unternehmen.

SZ: Es gibt auch noch die Klassenzimmerstücke *Petty Einweg* oder *Geteiltes Leid*, die ausschliesslich an den Schulen gespielt werden.

FJ: *Geteiltes Leid* behandelt das Thema Krieg im Kontext des Nahostkonflikts. Bei *Petty Einweg*, einer Eigenproduktion von uns, gehts um das Thema Umwelt.

Ist das – bei aller Qualität, die die Stücke haben – nicht auch etwas gar pädagogisch, etwas viel Moral und wenig Leichtigkeit?

FJ: Wir wollen vor allem Geschichten erzählen, ohne moralischen Zeigefinger. Aber eine Aussage gibts natürlich immer.

Wohin entwickelt sich denn eurer Meinung nach das moderne Figurentheater? Ist das spartenübergreifende Experiment wichtig oder sind sogar Rückbesinnungen zum klassisch verdeckten Puppenspiel wieder denkbar?

FJ: Im Grunde ist alles denkbar. Am 14. September zum Saisonstart-Fest zu unserer 11. Spielzeit (siehe Infobox) spielen wir die Premiere von *Rotkäppchen*, ein Stück ohne Worte mit zwei Musikerinnen. Es ist eine Art musikalisches Rollkino auf Papier, bei dem die Kinder ohne Sprachbarriere die Geschichte sehen können. Also mal was ganz anderes. Bei *Oh wie schön ist Panama* von Janosch, das wir in dieser Spielzeit mit neuer Besetzung wieder aufnehmen, ist ein Teil ja auch verdeckt und also fast ein bisschen klassisch. Bei Eigenproduktionen wird immer der Bezug zum Material und zu den Figuren da sein.

Ist das Figurentheaterpublikum heute ein anderes als vor zehn Jahren – abgesehen von der Post-Corona-Spontaneität?

FJ: Ich habe den Eindruck, das Publikum ist trotz aller Entwicklungen offener geworden. Das mache ich zum Beispiel an den Rückmeldungen fest, die früher sicher öfter kritisch waren. Ich weiss jetzt aber gar nicht, ob das ein gutes oder ein schlechtes Zeichen ist. Sind wir am Ende doch wieder zu seicht und zu lieb geworden?

Wo gabs denn besonders viel Kritik?

FJ: Es gab bestimmte Stücke wie zum Beispiel *Eins, zwei, drei, vorbei*, das das ganze Leben von der Geburt bis zum Tod umfasste. Dass wir gezeigt haben, wie Knetfiguren gestorben sind, ging wohl vielen zu weit – vor allem den Eltern.

SZ: Die Kinder hatten kein Problem damit. Der Publikumsrückgang seit Corona ist kein Figurentheaterproblem, das spüren alle. Ich merke, dass die Leute etwas sehen möchten, das sie danach mit einem positiven Gefühl entlässt. Ein Bedürfnis, das ich angesichts der aktuellen Weltlage sehr gut nachvollziehen kann.

FJ: Geschichten, die gut ausgehen, wie in Märchen oder in der Fantasy-Literatur, kommen gut an, und sie lassen sich trotzdem mit unserer Welt verbinden.

Um mit dem jungen Publikum in Austausch zu bleiben, habt ihr den Jungen Theaterrat etabliert. Wie funktioniert der?

FJ: Das sind um die acht oder neun Kinder von sieben bis 15 oder 16 Jahren, mit denen ich mich immer mal wieder treffe, sei es, um Themen zu besprechen oder um gemeinsam ein Stück anzuschauen und dieses zu diskutieren. Auch mit Schulklassen organisieren wir Hauptprobenbesuche. Da kommen immer wertvolle Rückmeldungen, die in die Inszenierungen einfließen. Auch lassen wir uns gern bei der Themenauswahl für künftige Produktionen inspirieren.

Wie steht es heute um die Vernetzung der Figurentheaterszene in der Schweiz?

FJ: Es gibt zum Beispiel das Jungspund-Festival. Darin sind aber als Sparten für ein junges Publikum vertreten. Figurentheaterfestivals gibt es alle zwei Jahre in Basel und Baden.

SZ: Die ganze Figurentheaterszene hat sich auch ganz unterschiedlich weiterentwickelt. Das Theater Stadelhofen in Zürich ist mit seinem «Theater der Dinge» mittlerweile etwas weiter weg vom Figurentheater. Winterthur und Wettingen sind anspruchsvolle Gastspielbetriebe. Die Amateurbetriebe Bern und Basel funktionieren noch wie vor 50 Jahren.

Wie steht es um die freie Szene?

FJ: In der Ostschweiz gibt es zum Beispiel Sebastian Ryser, Rahel Wohlgensinger und Kathrin Bosshard die an der Ernst Busch studiert haben. Auch schweizweit gibt es wieder jüngere Puppenspieler:innen, die die Szene beleben. Seit diesem Sommer trifft sich die freie Deutschschweizer Figurentheaterszene etwa fünf Mal pro Jahr zum Austausch. Das erste Treffen war an der Figura in Baden, das nächste findet in Biel statt. Nach einem Generationenwechsel in den Verbänden ist in jüngster Zeit wieder eine Art Aufbruchstimmung zu spüren. Da geht etwas!

Und welche mittel- bis längerfristigen Pläne hegt das Figurentheater

St. Gallen?

SZ: Persönlich spüre ich manchmal, dass ich – ohne es zu wollen – nach zehn Jahren vielleicht etwas in eine Art Betriebsblindheit verfallen bin. Aber dagegen lässt sich natürlich etwas unternehmen. Wir wollen sicher unsere Kooperationen mit anderen Leuten und Institutionen intensivieren. Das Figurentheater soll auch die nächsten zehn Jahre nicht einfach ein Jacobi-Zbinden-Ding sein.

FJ: In der letzten Spielzeit haben wir unseren neuen grafischen Auftritt präsentiert. Das war eine ziemliche Kiste. Für die Zukunft haben wir noch einige Pläne, die nicht nur das Programm betreffen. Abgesehen vom theaterpädagogischen Pilotprojekt an den regionalen Oberstufen ist das meiste aber noch nicht spruchreif. Außerdem stecken wir bereits in den Vorbereitungen für das 70-Jahr-Jubiläum 2026. Da wollen wir aber noch nicht zu viel verraten.

Fest zum Saisonbeginn

Zum Auftakt in die elfte Spielzeit von Frauke Jacobi und Stephan Zbinden veranstaltet das Figurentheater St.Gallen ein Fest für die ganze Familie. Mit Glücksrad, Seifenblasen, Schminktisch, Bastelecke, Zuckerwatte und anderen süßen und salzigen Leckereien. Höhepunkt ist eine aussergewöhnliche Premiere: Die neue Eigenproduktion Rotkäppchen kommt ganz ohne Worte aus.

Saisonauftakt-Fest: 14. September, 14:30 Uhr (Premiere Rotkäppchen), Figurentheater St.Gallen
figurentheater-sg.ch

FRAUKE JACOBI, 1971, ist in Weimar geboren und aufgewachsen und hat nach einer Ausbildung zur Krankenpflegerin an der Hochschule für Schauspiel Ernst Busch in Berlin zeitgenössisches Puppenspiel studiert. Danach spielte sie als freie Spielerin und an diversen Theatern im deutschsprachigen Raum fest angestellt. Seit 2013 leitet sie – zusammen mit ihrem Partner Stephan Zbinden – als künstlerische Leiterin das Figurentheater St.Gallen.

STEPHAN ZBINDEN, 1968, ist in Biel aufgewachsen und hat bis 45 auf seinem Erstberuf Wirtschaftsinformatiker gearbeitet. Nebenbei spielte er intensiv Unihockey, trainierte Jugendliche und wandte sich erst später der Kultur zu, als er die Puppenspielerin Frauke Jacobi kennenlernte und mit ihr in Zürich zusammenzog. Was als Gelegenheitschauffeur und -techniker begann, mündete in einer Kulturmanagementausbildung im Stapferhaus in Lenzburg. Seit 2013 leitet er – zusammen mit seiner Partnerin – als kaufmännischer und technischer Leiter das Figurentheater St.Gallen.

Urs Bürki (1950–2024)

Anzukommen bei einem Freund

Noch einmal diese Vorfreude beim Einstiegen ins Trogenerbähnli am Spisertor.

Die Vorfreude beim Schülerhaus. Darauf, ein paar leichtere Geschichten aus unseren Ärmeln zu schütteln.

Noch einmal diese Vorfreude bei der Notkersegg. Zu essen, zu trinken, uns schöne Fragen zu stellen.

Beim Schwarzen Bären. Zusammen auf der Terrasse zu sitzen und den eindunkelnden Himmel zu studieren.

Noch einmal diese Vorfreude beim Aussteigen in der Vögelinsegg.

Noch einmal.

Diese Freude.

Anzukommen bei einem Freund.

Einmal sah ich dich von weitem vor dem Haus sitzen.

Oben. Am Hang.

Du schaustest in die Ferne.

ADRIAN RIKLIN, 1967, WOZ-Redaktor

Ich habe Urs vor rund 20 Jahren an der «Blickfang Zürich» kennengelernt, wo er mit Begeisterung seine hochwertigen Designobjekte verkaufte. Sofort war klar, dass es ihm Freude machte, mit den Leuten nicht nur ins Geschäft, sondern auch ins Gespräch zu kommen. In der Folge entwickelte sich zwischen uns eine angeregte Freund- und Partnerschaft in Sachen Design: Urs lud mich 2006 ein, auf dem Zarava-Stand an der «Blickfang Tokyo» auszustellen, und er lieferte wichtige Impulse für die Realisierung des Zoid-Hockers, der 2018 mit dem Masterpiece Award des FormForum Schweiz ausgezeichnet wurde. Dazwischen durfte ich ihn mehrfach bei Projekten beraten und unterstützen und als engagierten Workshopteilnehmer an der ETH Zürich begrüssen. Als Autodidakt war Urs sehr neugierig und ein leidenschaftlicher, kreativer Problemlöser. Bei seinen Arbeiten war oft ein «Trick» im Spiel, eine Erfindung oder eine Entdeckung, wie zum Beispiel die ultrastarken Magnete der Kerzenschienen, die ganz nebenbei zum Spielen einladen. Urs war gut darin, das gestalterische Potenzial von Prozessen und Materialien zu erkennen und dieses mit einem Augenzwinkern in ein Objekt zu verwandeln: Aus einem Silodeckel wurde eine massive Edelstahlschale, aus U-Boot-Glas eine subtile Vase. Mit sportlichem Ehrgeiz arbeitete er an der Reduktion – mit wie wenig geht es? Beim unkonventionellen Hochstapler-Papiersammler sind es nur zwei Elemente. Urs beschäftigte sich mit unterschiedlichsten Objektkategorien, er war experimentierfreudig und nutzte seinen reichhaltigen Erfahrungsfundus als Naturwissenschaftler und Sportpädagoge: Der Federhocker lädt spielerisch zum bewegten, rückenfreundlichen Sitzen, der Kegeldekanter kreiselt poetisch über das weisse Tischtuch. Viel zu früh ist Urs gegangen! Ich vermisste einen lieben Freund mit einem grosszügigen, wachen Geist und einem grossen Herzen.

YVES EBNÖTHER, 1974, Industriedesigner in Zürich

Urs Bürki nie mehr zu hören oder zu sehen, nicht mehr mit ihm lachen oder lamentieren zu können, keine Möglichkeit mehr zu haben, ihm unvermittelt zu begegnen oder sich mit ihm zu verabreden, ist schwer vorstellbar und macht unendlich traurig. Ich habe Urs für sehr vieles geschätzt: für seine ansteckende Lebensfreude und seinen verschmitzten Humor, seine unbändige Neugierde und seinen produktiven Gestaltungswillen, seinen Eigensinn und seine Offenheit, seine Zugewandtheit und seine Autonomie – und ganz besonders für seine radikale Ehrlichkeit. Er sagte, was er dachte, und verfolgte, was ihm wichtig war. Darauf war Verlass. Entsprechend habe ich seine Meinung geschätzt – auch wenn sie mir nicht immer gelegen kam. Mit einer ihm eigenen Selbstverständlichkeit hat er seine Erfahrungen und Kenntnisse geteilt, hat andere über Jahre mit Ideen, Rat und Tat begleitet, beraten, gefördert – und so vielen und für vieles den Weg geebnet. Es ist tröstlich zu wissen, dass Urs Bürki in vielen Erinnerungen und mit seiner reichen und verzweigten «Erbschaft» lebendig bleibt.

MARGRIT BÜRER, 1955, ehemalige Leiterin Amt für Kultur Appenzell Ausserrhoden

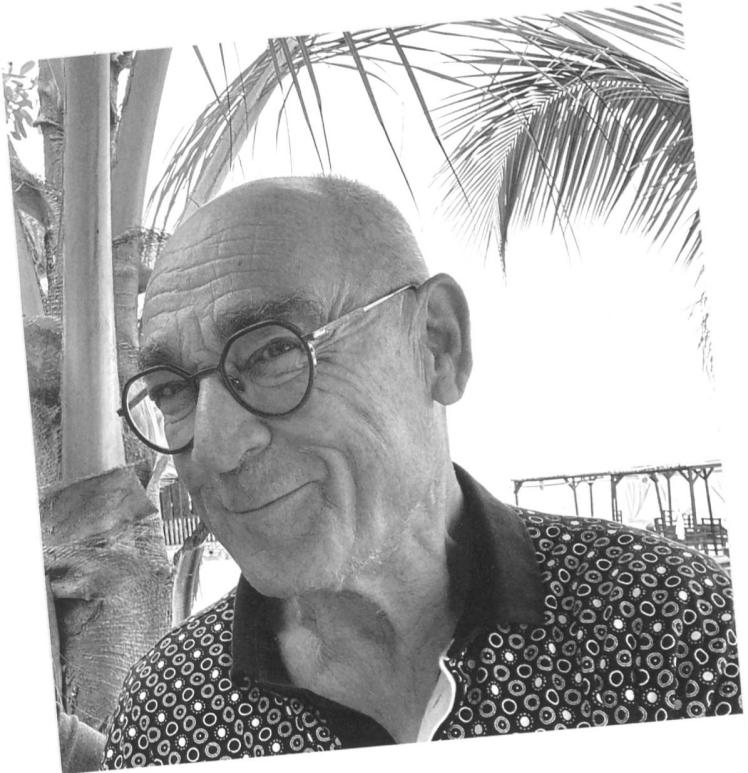
Wir kannten uns nicht gut. Es hat ihn belustigt, dass ich mir seinen Namen nicht merken konnte. Ausgerechnet! Am Namen kann das nicht gelegen haben. Mir war es unangenehm. Es war ein Bild für meine Zerstreutheit seiner Person gegenüber. Sein Lachen hat mich jeweils entschuldigt. Ich konnte Urs Bürki nicht fassen. Wer ist das? Das Spektrum seiner Interessen und Beschäftigungen hat mich irritiert und mich dünkt, diese Irritation hat ihm gefallen, auch geschmeichelt: Ein Sport- und Geografielehrer, der sich als Designer versteht – wie geht das? Über Design haben wir kaum gesprochen, doch sein Hang zum Praktischen, der sich etwa in der Erfindung der «Hochstapler» manifestierte, hat mir gefallen. Das Beigen als pragmatisches Ordnungsprinzip, das bei mir eine lebenslange, wackelige Konstante bildet, würde mit seinem schlauen schiefen Designprodukt ein stabileres System werden. Ich verzichtete darauf. Verbunden hat uns die Zuneigung zum afrikanischen Kontinent – er liebte Sansibar, ich erzählte von Simbabwe, wie ich dort zu erkennen glaubte, worauf es wirklich ankommt, und dass sich dies hier verflüchtigen kann. Im Gespräch mit Urs ist das Gefühl für Wesentliches wie Langeweile wieder aufgetaucht.

URSULA BADRUTT, 1961, freie Kunstkritikerin und Autorin in Herisau

U. B.

Jetzt hab' ich ein Tattoo in mein Herz getrommelt.
 Das tut weh, aber es ist auch sehr schön.
 Urs lacht, sein verschmitztes Lächeln,
 und er sagt vielleicht: Das hat sie jetzt davon.

BARBARA AUER, 1956, ehemalige Präsidentin der
 Ausserrhodischen Kulturstiftung



Im April 2015 hat die Ausserrhodische Kulturstiftung eine Gruppenausstellung gemacht, darunter war auch Urs. Plötzlich konnte ich eine frühere Erinnerung zuordnen: Im St. Galler Erst-Stock-Restaurant «Schwarzer Adler» sind Florian und ich früher öfters Essen gegangen. In der kleinen, 50er-Jahre-Charme versprühenden Gaststube standen auf den kleinen Tischen grosse, flache Glasgefässe, gefüllt mit einer transparenten Brennflüssigkeit, die den Docht in der Mitte nährte. Solche Dinge forderten ihren Raum ein, den man ihnen gerne gönnen, die Teller mit den wunderbaren Speisen hatten schon noch irgendwie Platz. Wenn dann noch roter Wein geordert wurde, kam der in einer speziellen Karaffe: Urs' Nobile, das ich an der Ausstellung 2015 wiedererkannte. Die Karaffe erinnert an einen grossen Kreisel. Die Freude, die sein Anblick auslöst, war immer mit der Angst verbunden, dass diese demnächst vom Tisch rollt oder mit etwas zusammenstösst. Es galt bei der Positionierung den möglichen Bewegungsradius mit zu berücksichtigen, was an sich nicht so schwer ist, auch wenn der kreiselnd geschwenkte Inhalt nach dem Genuss das erforderliche Berechnungsvermögen herabsetzt und dafür umso mehr zum physischen Experiment herausfordert. «Hör auf zu spielen damit!» Das Worst-Case-Scenario einer Kollision mit den flachen Leuchtern ist mir zum Glück nie passiert. Zuhause habe ich auch eine solche Karaffe. Ich verwende sie gerne und denke dabei an das dosierte, aber verschmitzte Lachen von Urs. Vermutlich würden ihn diese kreisenden Gedanken freuen und er sähe seine Gestaltung ihrem Zweck zugeführt.

UEL VOGT, 1965, Gärtner, Architekt, Kurator

Wundervolle, inspirierende Energie – die Klarheit! Vom ersten Moment bis zum letzten – klar, fadegrad, präzis, wertvoll, kritisch, mutig, ermutigend, warmherzig. Urs habe ich an der Aufnahmeprüfung in das dritte Semester zur Interstaatlichen Maturitätsschule für Erwachsene (ISME) kennengelernt. Ein paar Jahre später, kurz vor der Abschlussprüfung, hat Urs einen Zeitpunkt gewählt – und mich konfrontiert. Die Message war ernst und klar: Jetzt fokussieren, lieber Gallus, alle Projekte, Ideen und Tätigkeiten sofort auf Eis legen und endlich den ISME-Abschluss an Land ziehen. Danach tanzen wir weiter. Neugierig! Meinen Mitstudierenden ratend, der Urs' Einladung zu einem Nachtessen zu folgen, an seinen Schaffensplatz, in sein Zuhause, das Atelier in Speicher. Amigas y Amigos! Wer dieser Einladung nicht folgt, verpasst womöglich die beste Erfahrung in dieser Weiterbildung. Etwa die Hälfte der Klasse kam. – Ja, Urs hat polarisiert – grossartig! Die daraufhin folgenden Einladungen, Momente und Begegnungen begleiten mich. Urs hat seine Zeit grossartig eingesetzt, geteilt und gefeiert. Grossartiger Kerl – mich hast du in der Lebensschule begleitet. (In Erinnerung geschrieben am Tisch I, Serie «U».)

GALLUS KNECHTLE, 1984, Gastrounternehmer

Ein baukulturelles Grossprojekt

Der Bauatlas Appenzellerland leistet praktische Hilfe beim Bauen an historischen Häusern und erzählt auch ein Stück Kulturgeschichte – nicht nur für Fachleute eine Fundgrube.

von CORINNE RIEDENER

Wer weiss, was eine Hohlkehle oder ein Kreuzgwette ist? Eben. Sagen wir mal, es gehört nicht gerade zum Allgemeinwissen. Die Begriffe kommen aus der Baukultur und bezeichnen typische Elemente von Appenzellerhäusern. Als Hohlkehle bezeichnet man eine spezielle, abgerundete Form der Vordachverkleidung, die vor allem an repräsentativen Appenzellerhäusern anzutreffen ist, beispielsweise von Fabrikantenfamilien. Die Kreuzgwette hingegen sind oft in bescheidenen Appenzellerhäusern ohne Firstkammer zu finden, die über Kreuz verdübelten Balken sollen das Ausbauchen der Giebelwände verhindern.

Lernen kann man all das und noch viel mehr auf bauatlas.ch. Das kostenlose digitale Nachschlagewerk für das Bauen an historischen Häusern will einerseits als «Arbeitsgrundlage mit Rezeptcharakter» dienen und andererseits das Baukulturerbe festhalten, weitervermitteln und in die Zukunft führen. Und das möglichst verständlich und nutzbar, nicht nur für die Bau- und Architekturnerds, sondern auch für Neulinge und Branchenfremde.

In der heutigen Zeit, wo Ersatzneubauten eigentlich nur noch in Betracht gezogen werden sollten, wenn es nicht anders geht, ist ein solch niederschwelliges und dennoch umfassendes Infoportal viel wert. Viele Bauschäden sind nämlich eine Folge von unsachgerechten Reparatur- und Umbauarbeiten. Über die Jahrhunderte ist viel Wissen etwa über historische Konstruktionen oder Baumaterialien verloren gegangen. Zudem setzt man heute oft lieber auf vermeintlich kostengünstigere moderne Baustoffe und Verfahren – wider besseres Wissen. Der Bauatlas kann hier Abhilfe schaffen.

Ausführliche Vorarbeit

Erfunden wurde er von Fredi Altherr. Der Architekt aus St. Gallen war fast 20 Jahre lang kantonaler Denkmalpfleger in Ausserrhoden. Mit 62 hat er sich entschlossen, das Projekt eines digitalen Nachschlagewerks anzugehen. Motivation dafür war die Feststellung, dass unzählige Bauschäden und gestalterische Fehlgriffe durch bessere Informationen über die historische Bauweise und ihre Hintergründe vermieden werden können.

Mittlerweile sind sechs Jahre vergangen, und seit dem Launch vor eineinhalb Jahren kommen stetig weitere Bauatlas-Nutzer:innen hinzu: Architekten, Bauherrinnen, Handwerker, aber auch Leute aus der Verwaltung oder anderweitig Interessierte. Über 3500 Personen brachten in einem Jahr rund 27'000 Klicks. Der Fokus des Nachschlagewerks liegt auf Bauten des Appenzellerlands, aber die Plattform ist offen angelegt. «Struktur und überregional gültige Inhalte werden anderen Regionen oder Kantonen kostenlos für eigene Ausgaben zur Verfügung gestellt», erklärt Altherr.

Das wird aber voraussichtlich noch etwas dauern, denn der Weg zum Status quo war schon ordentlich lang und das Ziel ist noch nicht erreicht. Laufend kommen neu erarbeitete Themenbereiche

hinzu, zuletzt waren es die Böden. «Der Bauatlas ist ein vielschichtiges Projekt», sagt Altherr. Die Gespräche mit Handwerker:innen und anderen Fachleuten sowie das Aufbereiten der Bilder, Filmsequenzen, Planskizzen, Erklärtexete und Querverweise nehme viel Zeit in Anspruch. Von der Denkarbeit ganz zu schweigen. Konzeption und Finanzierung haben gut zwei Jahre benötigt.

Allein ist ein solches Projekt nicht zu stemmen. Projektleiter Fredi Altherr hat mittlerweile ein breit aufgestelltes Team im Rücken, zu dem unter anderem der Architekt Moritz Wick (Modellzeichnungen und IT-Belange), Martin Benz (Fotografie) und Bänziger Hug (Gestaltung und Programmierung) gehören. Finanziert wird der Bauatlas von den beiden Appenzell und dem Kanton St. Gallen, dem Bund, Stiftungen, Ausserrhoder Gemeinden, Handwerksbetrieben und Planungsbüros sowie Fachorganisationen und durch Eigenleistungen. Trägerin ist die Sektion St. Gallen/Appenzell des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins SIA.

Aufgeräumte Struktur

Der Bauatlas wirkt trotz der Komplexität aufgeräumt. Ganz links befindet sich ein abstrahiertes Modellhaus. Einzelne Elemente leuchten beim Mouseover gelb auf. Sie stehen für die insgesamt 18 Themen, in die man sich per Klick vertiefen kann. Bereits online – samt Literatur- und Abbildungsverzeichnis – sind unter anderem die Themen Haustyp, Holzbau, Dachkonstruktion, Bauphysik oder Anstrich und Farbe. Bis Sommer 2025 sollen die restlichen folgen, darunter die Themen Fassadenverkleidungen, Fenster, Dämmung oder Umgebung.

Die 18 Themen sind wiederum unterteilt in die Kapitel Überblick, Geschichte, Konstruktion und Gestaltung. Zum Beispiel das Thema Nr. 08 Bedachung, wo man auch die Infos zur eingangs erwähnten Hohlkehle findet. Das Überblickskapitel versammelt allgemeine Infos zum Dach, der sogenannten «fünften Fassade» und dessen typische Ausprägungen im Appenzellerland. Im Kapitel Geschichte erfahren wir, dass man ab dem 16. Jahrhundert aus Wetter- und Brandschutzgründen von Brettschindeln auf Ziegel umgestiegen ist, ergänzt mit einem Luftbild aus Rehetobel, wo die roten Ziegeldächer bis heute das Dorfbild bestimmen.

Ausführlicher kommen die letzten beiden Kapitel daher. Im Kapitel Konstruktion werden verschiedene Bauweisen und Konstruktionsarten erklärt, etwa das Sparrendach, der Schindelunterzug oder die Ortverlängerung. Dazu gibt es neben fotografischem Anschauungsmaterial etliche detailgenaue Vektorzeichnungen, die wie auch die Texte allesamt als PDF heruntergeladen werden können. Im Kapitel Gestaltung folgen schliesslich Infos zu diversen Materialien, Ausführungen und Eigenheiten, auch hier wieder von reichlich Bildmaterial flankiert.

Bauatlas.ch

ÜBERBLICK GESCHICHTE KONSTRUKTION GESTALTUNG

Fachbegriffe Fabrikantenvilla

01 Basis
02 Fenstergewände
03 Fensterlaibung
04 Fensterverdachung
05 Fenstersims
06 Fenstersprossen
07 Gurtgesims
08 Zwischenfries
09 Jalousienladen
10 Klappladen
11 Kämpfer
12 Kapitell
13 Mezzanine
14 Mittelpartie
15 Pilaster
16 Schleppgaube
17 Schlussstein
18 Sockel
19 Supraporte

Anschlussfähiger Mix

Die Bildwelt ändert sich je nach Themenbereich. Sind es bei der Bedachung vor allem Vektorzeichnungen und Detailfotografien, findet man bei Themen wie Bauphysik oder Farbe und Anstrich auch einmal Infografiken, Wärmebilder oder kleine Videos, die eine bestimmte Technik illustrieren. Das alles ist sehr anschaulich, gut portioniert und anschlussfähig aufbereitet. Das gilt auch für die Sprache. Ein grosser Pluspunkt diesbezüglich ist das Verzeichnis mit Fachbegriffen oben rechts auf der Startseite. Es ist auch eine Art Einfallstor für Neugierige. Einmal im Bauatlas drin, kommt man nur schwer wieder raus. Überall findet sich Überraschendes und Wissenswertes rund um die Appenzellerhäuser, auch wenn man sich nicht professionell für sie interessiert.

Das liegt nicht zuletzt am guten Mix des Nachschlagewerks. Nebst nerdigen Baugeschichten erzählt der Bauatlas nämlich auch allerhand Kulturgeschichten. Habt ihr zum Beispiel gewusst, dass sich die Appenzeller Tapeten gestalterisch von denen anderer Kantone unterscheiden? Im Archiv der Ausserrhoder Denkmalpflege liegt eine Sammlung von über hundert alten Tapetenmustern. Und dass die Tapeten früher nicht nur den Wind, sondern auch Wanzen und Flöhe vor dem Eindringen abhalten sollten? Eben.

Stadtprojektionen – zum Fünften

Die fünfte Ausgabe der St. Galler «Stadtprojektionen» zeigt am Einkaufszentrum Grossacker, am nahen Schulhaus und an drei weiteren Gebäuden Werke von neun Kunstschaaffenden. Parallel dazu ist eine Publikation mit Werken der bisherigen Ausgaben erschienen.

von RENÉ HORNUNG

Die beiden St. Galler Kunsthistorikerinnen Anna Vetsch und Nina Keel kennen sich vom Studium. Beide beschäftigen sich mit dem öffentlichen Raum und mit Architektur. Seit 2016 haben sie bereits vier Mal «Stadtprojektionen» organisiert, jetzt folgt die fünfte Ausgabe. Nach der Altstadt, dem Linsebühl, der Lachen und dem Familien- und Frauenbad Dreilinden sind die Projektionen dieses Jahr in St. Fiden zu seheh: am Grossackerzentrum, an drei Nachbargebäuden und im Areal der Primarschule Grossacker.

Kultige Ikonen

Die Kuratorinnen haben ikonische Gebäude ausgewählt, die wichtige Etappen der Stadtsanktgaller Baugeschichte repräsentieren. Das Primarschulhaus Grossacker mit seinen Pavillons und den grosszügigen Grünflächen wurde 1956/57 gebaut. Entworfen hat es das Architekturbüro von Ziegler, Balmer, Bärlocher und Unger. Die «Schweizerische Bauzeitung» lobte die Anlage schon vor dem Baustart. Das Projekt zeige, «dass in St. Gallen die Zeit nicht stillgestanden ist». Die Schulanlage wird als schützenswert beurteilt und soll erhalten bleiben, auch wenn das benachbarte Areal des Kinderspitals teilweise neu überbaut wird (mehr dazu auf [saiten.ch/ein-neues-quartier-in-st-fiden](#)). Die Schule ist auch im ISOS (Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz) in der höchsten Schutzkategorie.

Das zweite ikonische Gebäude, das als «Leinwand» dient, ist das Einkaufszentrum Grossacker mit dem Silberturm. Es wurde 1973–1977 nach Plänen des St. Galler Architekten Heinrich Graf gebaut. Die beiden Kuratorinnen wählen an solchen Bauten die Projektionsflächen aus: Unter dem Haupteingang zum Silberturm werden Kl-generierte Arme an die Decke projiziert, die symbolisch das Gewicht mittragen. Auf der Terrasse des Einkaufszentrums und an einem Fenster an der Falkensteinstrasse sind weitere Bilder zu finden. Drei Projektionen befinden sich im Areal des Primarschulhauses Grossacker. Dort ist auch die Vernissage angekündigt. Weitere Werke sind im Innenhof des Blocks auf der Westseite des Grossackerzentrums zu sehen und weiter ostwärts an der Falkensteinstrasse – auch in der ehemaligen Metzgerei Wegmann.

Wechselspiel zwischen Kunst und Architektur

Alle diesjährigen Projektionen sind typisch fürs Konzept der beiden Kuratorinnen. Immer wieder laufen sie durch die Stadt und suchen nach Wänden, auf die sie Bilder und Filme projizieren können. So entsteht das Wechselspiel zwischen Kunst und Architektur. «Die Standorte und die dort gezeigten Werke bringen wir bei unseren Stadtwanderungen zusammen. Wir sind ständig im Austausch, welche Kunstwerke wir zeigen möchten – und wo», schildert Anna Vetsch den Entstehungsprozess. «So verbinden wir die Orte und deren Geschichte mit den Kunstwerken», ergänzt Nina Keel.

Die bisherigen Ausgaben der Stadtprojektionen hätten gezeigt, dass sich viele Quartierbewohner:innen in den vier Nächten auf den Weg machen, um nahe Orte neu oder gar erstmals zu entdecken. Weil dieses Jahr drei Arbeiten rund ums Schulhaus gezeigt werden, sind auch Kunstvermittlungen für Schüler:innen geplant.

Unter den neun in diesem Jahr projizierten Arbeiten sind sieben Filme und zwei Fotoserien. Sie stammen von Zilla Leutenegger, Guy Ben Ner, Noha Mokhtar, Luisa Zürcher, Ilana Harris-Babou, Mélodie Mousset, Regula Engeler, Elisabeth Nembrini und Alexandra Bondi de Antoni. Die Anfragen der Kuratorinnen führen bei den Kunstschaaffenden mitunter zu einem Umdenken, denn viele Arbeiten sind für andere Medien oder für Projektionen in geschlossenen Räumen entwickelt worden. Diese draussen und in neuen Dimensionen zu zeigen, löse manchmal bei Künstler:innen Irritationen aus. Kommt dazu, dass die unterschiedlichen Projektionsflächen die Werke verändern: «Plötzlich ist da ein Lüftungsgitter mitten im Bild, oder eine Strassenlampe stört», so Nina Keel. «Kunstschaaffende müssen deshalb bereit sein, die Kontrolle über ihre Werke ein Stück weit abzugeben», ergänzt Anna Vetsch.

Stadtprojektionen V: 19. bis 22. September
Vernissage: 19. September, 19 Uhr, Pausenplatz
Primarschule Grossacker

Rundgang mit den Kuratorinnen: 20. und 22. September, 19:30 Uhr, Treffpunkt auf der Südseite des Schulhauses, Zugang von der Flurhofstrasse

Die Initiantinnen der St. Galler Stadtprojektionen haben eine Dokumentation in Buchform herausgebracht, die einige der bisher gezeigten Werke – auch solche der erst noch stattfindenden fünften Ausgabe – dokumentieren. Vorgestellt werden die fünf unterschiedlichen Umgebungen in den Quartieren, dazu werden ausgewählte Arbeiten in Bild und Text dokumentiert. Gestaltet hat den Band Laura Prim. Im Buch finden sich zwei längere Texte von Kunsthistorikerinnen.

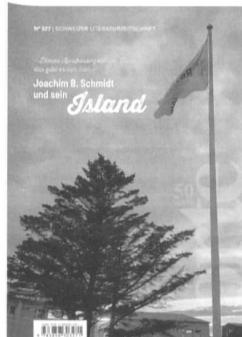
Yasmin Afshar stellt unter anderem fest, dass während der Nächte der Stadtprojektionen eine temporäre Gemeinschaft in der Stadt entsteht und es zu mehr spontanem Austausch in den Strassen kommt. Dort, wo die Beamer in Wohnungen platziert werden, niste sich das Projekt wortwörtlich in Wohn- und Schlafzimmern ein. Lauren Elkin schreibt in ihrem Beitrag, dass Stadträume männlich geprägt seien und die Projektionen dazu einen Gegenpol bildeten. Sie betont, dass die Kuratorinnen bewusst feministische Themen in den öffentlichen Raum tragen.

Bestellungen: post@stadtprojektionen.ch, Fr. 28.–

Nie Mode, immer Avantgarde

Die Schweizer Literaturzeitschrift «Orte» feiert ihr 50-Jahr-Jubiläum. Ein paar Notizen aus der Redaktion: ein Standort, ein Blick zurück und ein Blick nach vorne – sowie einige Seitenblicke.

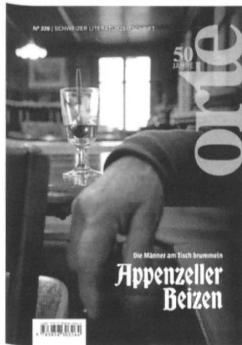
von VIVIANE EGLI



«Orte» steht als Wegmarke mit unverkennbaren Formen in der Literaturlandschaft. Zum 50-Jahr-Jubiläum geht es rund um «Orte» verstärkt publikumsintensiv und hörbar zu und her: Ausser den fünf regulären Ausgaben der Zeitschrift gibt es sieben Veranstaltungen, an denen Literatur zusammen mit Musik gelebt wird. Und neu gibt es einen Online-Baustein: einen für «Orte» charakteristisch ausgeformten literarischen Podcast, basierend auf den O-Tönen der Jubiläumsveranstaltungen. Elf Förderstellen unterstützen diese Aktionen.

Ganz aktuell: Am 3. September liest und singt in der Zürcher Wasserkirche der Schweizer Schriftsteller aus Island Joachim B. Schmidt aus der kürzlich erschienenen «Orte»-Ausgabe. Und dazu gehört auch eine alte Ballade aus Island, auf Isländisch und ins Churer-Rheintalische übersetzt gesungen. Ein Akt von «Orte» an einem Ort für «Orte». Literatur ganz nah und lebendig dargeboten.

Blick zurück



Die drei ersten «Orte»-Ausgaben im Jubiläumsjahr 2024 zum übergreifenden Jubiläumsthema «Orte für Orte».

Werner Bucher, Verleger und Autor (1938–2019), hat die «Orte»-Literaturzeitschrift 1974 gegründet. Es war ein Willensakt, Literatur – namentlich auch Lyrik – auf eigene und geteilte Weise zu leben, abseits von modischen oder gar ausgetretenen Literaturpfaden. Gelesen, debattiert wurde – und wird bis heute – in der Beiz, Neues entsteht, Altes wird bewusst für Neues genutzt. Eine Erika-Burkart-Ausgabe, Dada-Hefte oder eine Ausgabe mit heutiger Lyrik aus Albanien gehören ebenso zum Programm wie Texte von jungen, noch unbekannten Autor:innen, wie beispielsweise derzeit aus dem Jungen Literaturlabor JULL in Zürich. In der Wirtschaft Rüegg in Oberegg AR, bis heute geführt von Werner Buchers Witwe Irene Bosshart, steht eine alte Musikbox. Beim Drücken auf eine der Tasten erklingt Werner Buchers Stimme, Lyrik aus den frühen 80er-Jahren – Spoken Words. «Orte» war und ist nie Mode, «Orte» ist Avantgarde.

Virgilio Masciadri, Werner Buchers jüngerer Weggefährte und Nachfolger, ging diesen Weg unbeirrt weiter, einen Bleistiftstummel in der feingliedrigen Hand (denn Literatur braucht Notizen), in die Redaktionsrunde in der Weinstube am Zürcher Central blickend (denn eine Literaturzeitschrift braucht Austausch), kritisch, konzentriert, unkonventionell. Nach Virgilio Masciadris frühzeitigem Hinschied im Jahr 2014 spannten die Mitglieder der Redaktion weiterhin zusammen; der Verlag und die Zeitschrift sind seit 2015 unter dem Dach des umsichtig von Marcel Steiner gegründeten

Verlagshauses Schwellbrunn; die Redaktionssitzungen finden bis heute am selben Ort in Zürich von Monat zu Monat statt. Eines der neun Redaktionsmitglieder ist schon seit Ende der siebziger Jahre dabei, ein anderes erst seit drei Jahren – Kontinuität und neue Formen, Beharrlichkeit und fliegende Gedanken bestimmen «Orte» von Ausgabe zu Ausgabe. Die Worte, die Zeilen, die Sprache haben ihren Wert. Man ist literarisch und auch unternehmerisch nicht anders, um anders zu sein, sondern weil es anders nicht geht, will man «Orte» sein – und bleiben.

Blick nach vorne

In den nächsten Monaten, bis Ende des Jahres, folgen noch zwei Jubiläumsthemen: «Buchhandlungen – Geschichten ziehen Wände» und «Unterwegs im Zug & das literarische Olten», mit Veranstaltungen dazu in Zürich, Bern und Olten. Musikalisch wird der Akkordeonist Tom Egger in das Thema «Buchhandlungen» eingebunden; für das letzte Jubiläumsthema wird die Roma-Musikgruppe Ssassa Ende November am Bahnhof Olten aufspielen, durch die Stadt ziehen und dann die lesenden Autor:innen vor Ort begleiten. Auch diese O-Töne werden im zweiten «Orte»-Podcast zu hören sein, im Tonstudio kontextualisiert von Sprecherin Karin Pfammatter, ab Mitte Dezember dieses Jahres über Google Ads distribuiert.

Und noch etwas weiter in die Zukunft geschaut: Nach dem Jubiläumsjahr wird es in der stets neuen alten Manier weitergehen, Personen-Ausgaben, Schweizer Literatur mit Neuentdeckungen, Poesie aus anderen Kulturen. Die enge Verbindung mit Musik wird weiterverfolgt. Für den Podcast gibt es bereits weitere Ideen. Der sorgsame Umgang mit dem treuen Stamm von Abonent:innen und die Zusammenarbeit mit ebenso treuen, renommierten Schweizer Autor:innen sind und bleiben wichtig für «Orte». Für eine zusätzliche Distribution wird sich «Orte» von Ausgabe zu Ausgabe neue Wege bahnen, sein (Zusatz-)Publikum je nach Thema definieren und finden. Die Basis ist die langjährige Erfahrung, die ungebrochene Motivation sowie der Spürsinn für neue literarische Verbindungen und Formen.

Viviane Egli, 1956, ist Schriftstellerin, Inhaberin einer Kommunikationsagentur und Mitglied der «Orte»-Redaktion. Sie ist in St.Gallen aufgewachsen und lebt heute in Zürich.

verlagshaus-schwellbrunn.ch/erleben/50-jahre-orde

Kult-X kämpft um seine Zukunft

Im Kult-X wurde in den vergangenen zwei Jahren kräftig aufgeräumt und es wurden Wogen geglättet. Dennoch ist die Zukunft des Kreuzlinger Mehrspartenhauses ungewiss. Ob es die Stimmberchtigten weiterhin finanziell unterstützen möchten, zeigt sich am 22. September.

von JUDITH SCHUCK

Vor drei Jahren sagten die Kreuzlinger Stimmberchtigten deutlich Ja zum Kulturzentrum auf dem Schiesserareal. Das Kult-X trat damit in eine befristete Übergangsphase ein: 750'000 Franken Betriebsbeitrag verteilt auf drei Jahre. Am 22. September geht es nun um die Zukunft des inzwischen gut etablierten Kulturzentrums – eine Zukunft, die aufgrund von Reibereien und Machtkämpfen schon mal auf der Kippe stand.

Die Vergangenheit ist inzwischen aufgearbeitet, ein Wechsel in der Geschäftsleitung und beim Vorstand im Frühjahr 2022 brachte Transparenz und Klarheit. Der neue Vorstand spüre das Vertrauen, das Stadt und Bevölkerung ihm entgegenbringen, sagt Präsident Michael Kubli. So nahm im vergangenen Mai der Kreuzlinger Gemeinderat den Antrag für weitere Investitionen ins Kult-X für den Umbau und dessen betriebliche Weiterführung mit 31 Ja- zu 6 Nein-Stimmen bei einer Enthaltung an. Das letzte Wort haben die Stimmberchtigten. Das Kreditbegehren beläuft sich auf 7 Millionen Franken für die Sanierung des «Kulturzentrums Schiesser» sowie einen jährlichen Betriebsbeitrag von 276'000 Franken, begrenzt auf zehn Jahre nach erfolgtem Umbau.

Urs Wolfender, Mitglied der Kommission Bau und Umwelt sowie der Kommission Gesellschaft, Kultur und Sport, erläutert, dass «nach den dreijährigen Probejahren das Projekt zur richtigen Zeit kommt, die Sanierung mit einem überschaubaren Aufwand die Brandschutzproblematik löst und uns ein schönes, zeitgemäßes, multifunktionales Kulturzentrum bringt». Der Betriebsbeitrag kombiniert mit Drittmitteln und Eigenleistungen professionalisiere den Betrieb weiter.

Die Gegner:innen kommen aus dem bürgerlichen Lager

In erster Linie geht es um Massnahmen beim Brandschutz und die energetische Sanierung. Im Querbau ist von Architekt Andreas Hermann weiter ein Theatersaal mit Bühne und Tribüne für knapp 150 Personen vorgesehen. Musik-Club und Multifunktionssaal sollen außerdem optimiert und das Foyer vergrössert werden. Für den weiterhin nur von den Vereinen bewirtschafteten Gastrobereich mit Zugang zum Garten sind ein neuer Personenlift sowie sanitäre Anlagen vorgesehen und der bisher eher unattraktive Eingangsbereich soll neugestaltet werden.

Kritik an den geplanten Investitionen übt in erster Linie die SVP, deren Fraktionspräsidentin Barbara Hummel sich auf die Stellungnahme ihrer Partei bezieht: «Darf es noch ein bisschen mehr sein?», fragt sie. Die Hauptkritikpunkte ihrer Fraktion sind, dass Kreuzlingen verglichen mit anderen Thurgauer Gemeinden wesentlich mehr in Kultur investiere und dass die im Richtplan der Stadt Kreuzlingen fürs Schiesserareal angedachte Mischnutzung aus Wohnen, Gewerbe und Kultur nicht stattgefunden



Kult-X-Vorstandspräsident Michael Kubli und Geschäftsleiterin Noemi Signer.
(Bild: Judith Schuck)

habe. Hummel wünscht sich mehr «Unternehmensstruktur», indem beispielsweise über die Konsumation oder den Ticketverkauf zusätzlich Gelder generiert würden. Ein Wunsch, den in der Vergangenheit neben der SVP auch die FDP immer wieder äusserte.

Vereine benötigen subventionierte Räumlichkeiten

Michael Kubli, der als Kult-X-Vorstandspräsident auch Mitglied im Pro-Komitee ist, merkt zum Votum der SVP positiv an, diese nehme wenigstens zur Kenntnis, dass das Haus vom Ehrenamt lebt. Das Kult-X sei eine Plattform für Vereine, «das macht uns speziell». Alle, die etwas machen wollten, seien herzlich willkommen. Geschäftsleiterin Noemi Signer, die vom Eisenwerk in Frauenfeld zum Kult-X kam, pflichtet ihm bei: «Ich kenne keine andere Institution, die so funktioniert. Wir als Trägerverein helfen den Vereinen in der Umsetzung, sie selbst sind aber die Macher:innen.»

Das Anfang Juni erfolgreich durchgeführte Kult-X-Festival sei ein Spiegel dieser Idee: «Wir unterstützen beim Selbermachen», sagt Signer. Alle Vereine hätten hier zusammengespannt und sämtliche Erwartungen übertroffen. Dass sie, verglichen mit ihren Vorgänger:innen, mit der Veranstaltungsdichte runtergefahren hätten, hänge damit zusammen, dass bei der grossen Nachfrage nach Räumen auch Spontaneität möglich sei. Zumal viele Räume jenseits von Aufführungen für Proben genutzt würden.

Was bei einem Nein geschehen würde, können Signer und Kubli noch nicht absehen. «Ein reduziertes Bauprogramm, das nur den Brandschutz beinhaltet? Weniger Räume?» Michael Kubli könnte sich vieles vorstellen. «Aber wir könnten sicherlich nicht weitermachen wie bisher.» Eine Kommunikationsstelle von 20 Prozent ist gerade erst geschaffen worden, um den vielbeschäftigten Vorstand zu entlasten. «Die Nachfrage nach Räumen besteht jedenfalls», versichert Noemi Signer, sie seien jeden Abend belegt.

kult-x.ch

Ohren auf im Liegestuhl

Am 7. September findet in St.Gallen erstmals das Festival Les Digitales statt – eine Veranstaltung, die sich ganz der elektronischen und experimentellen Musik verschrieben hat. Im Vordergrund steht aber nicht das Tanzen, sondern das Chillen im Liegestuhl.

von PHILIPP BÜRKLER

Ausserhalb der Szene der elektronischen und experimentellen Musik ist Les Digitales vielleicht weniger bekannt. Doch die Veranstaltungsreihe hat eine lange Tradition: Ursprünglich 2005 in der Westschweiz gestartet, hat sie seither auch in Deutschschweizer Städten wie Zürich, Bern, Basel oder Luzern Wurzeln geschlagen. Nun, nach fast 20 Jahren und über 80 Ausgaben in insgesamt 13 Schweizer Städten, kommt das Festival erstmals nach St. Gallen.

Die Idee, Les Digitales in die Ostschweizer Metropole zu holen, hatten die drei St. Galler Freunde Jochen Tempelmann, Nico Kast und Jannis Bont im September 2023. Die drei kannten Les Digitales bereits von Zürich als Besucher. Ein befreundeter Künstler wurde dort vor einigen Jahren für einen Auftritt gebucht. 2023 sei außerdem die Stelle für die Organisation des Festivals in der Stadt Zürich frei geworden, erklärt Jochen Tempelmann. «Nachdem sich Jannis dort beworben hatte, die Stelle aber anderweitig vergeben wurde, kamen wir auf die Idee, den Anlass doch einfach nach St. Gallen zu holen und ihn gleich selbst zu organisieren.»

Franchise der alternativen Musikkultur in St. Gallen

Dafür haben Tempelmann, Kast und Bont den «Verein für alternative Musikkultur St. Gallen» gegründet. Die St. Galler Ausgabe ist gewissermassen eine Art «Franchise» der nationalen Dachorganisation von Les Digitales. Diese kümmert sich um Kulturförderung auf nationaler Ebene und die visuelle Identität des Festivals, beispielsweise die übergreifende Gestaltung der Plakate in den verschiedenen Städten.

Les Digitales ist kein gewöhnlicher Techno-Event und auch kein weiterer Daydance. Statt auf harte Beats und Tanzen setzt das Festival vielmehr auf sanfte, sphärische Klänge und eine Atmosphäre, die zum Entspannen einlädt. Die erste St. Galler Ausgabe findet deshalb auf dem Areal des Vereins Urbanes Grünatelier statt, gleich im Lattich-Quartier beim Güterbahnhof. Er pachtet dort seit fünf Jahren von den SBB eine Parzelle, auf der Urban Gardening gelebt wird. «Dieser Ort passt aufgrund gelebter Nachhaltigkeit mitten in der Stadt optimal zum Konzept von Les Digitales», freut sich Tempelmann.

Er und seine Kumpels verwandeln den Ort einen Nachmittag lang in eine gemütliche Lounge und «Wohlfühlzone». «Das Besondere am Konzept von Les Digitales sind Liegestühle, die eine entspannte Atmosphäre schaffen», so Tempelmann. Darin liessen sich die sphärischen Klänge besonders entspannt geniessen und auf eine ganz andere Weise erleben.

Experimentelles Ambient-Line-up

Jeweils im Frühling startet die Non-Profit-Dachorganisation von Les Digitales einen Call for Artists. «Auf diesen Aufruf haben sich

dieses Jahr gesamtschweizerisch über 160 Künstler:innen beworben», sagt Tempelmann. Gut ein halbes Dutzend ist im September nun bei der ersten St. Galler Ausgabe von Les Digitales dabei. «Alle Künstler:innen spielen live, es gibt keine DJs.»

Spannende Klänge gibt es unter anderem aus Zürich mit Nebno, einer Künstlerin, die nicht nur durch ihre Musik, sondern auch durch ihre weiche Stimme herausragt. Das Genfer Duo Photoktet oder die Zürcherin Shany nehmen das Publikum ebenfalls auf eine träumerische Reise mit. In Richtung Dub gehen die Sounds des Berners Kasma. Der St. Galler ParadigMan sei wahrscheinlich der tanzbarste Act am Anlass, sagt Tempelmann. «Ein weiterer erwähnenswerter Act ist Aroom aus dem Wallis, ein Vertreter jener Kunstschaffenden, die leider nur selten Auftrittsmöglichkeiten bekommen, obwohl sie grossartige Musik produzieren.»

Für ihn und seine Freunde sei elektronische und experimentelle Musik eine Herzensangelegenheit, so Tempelmann, der sich mit Nico Kast nicht nur einen Proberaum teilt, sondern auch gemeinsam als Blue Sofa Musik produziert. «Unser Proberaum ist voll mit Synthesizern und Keyboards aus den 1980er-Jahren.» Mit Les Digitales wollten sie anderen Künstler:innen eine Bühne bieten, auf der sie sich auch selber wohlfühlen würden, erklärt er.

Wie so oft in der Stadt St. Gallen sei die Bewilligung für den Anlass eine der grössten Herausforderungen bei der Planung gewesen, gibt Tempelmann zu. Obwohl Les Digitales keine laute Techno-Party sei und der Anlass um 22 Uhr ende, habe ihn die anfängliche Skepsis der Behörden etwas überrascht. Dabei ist Les Digitales ein Fest für alle Sinne und eine wertvolle Ergänzung zur Kulturlandschaft der Ostschweiz, umso mehr, nachdem das Weiher Openair nicht mehr auf der jährlichen Kulturagenda steht. Das Einzige, was der Gemütlichkeit auf dem Liegestuhl noch in die Quere kommen könnte, ist das Wetter. Chillen zusammen mit der Sonne macht halt noch viel mehr Spass.



Les Digitales: 7. September, 15 bis 22 Uhr, Urbanes Grünatelier im Lattich-Quartier St. Gallen
lesdigitales.ch

Das Berg-Werk

Der Tablaler Konzertchor führt in Glarus und St. Gallen

Mysterium Montis von Carl Rütti auf – zum ersten Mal in der Ostschweiz.

Das Alphorn darf natürlich nicht fehlen. Es trägt den Berg schliesslich schon im Namen. Im 2015 uraufgeführten Chorstück *Mysterium Montis* von Carl Rütti spielt das Traditionsinstrument eine besondere Rolle: Es begleitet die Solopartien und den Tablaler-Chor gleich in sechsfacher Ausführung auf der «Expedition in faszinierende, von der Naturtönigkeit inspirierte Klangwelten».

Die Darbietung hat Seltenheitswert, denn der Tablaler Konzertchor führt die Komposition nur gerade zweimal auf: am 22. September in Glarus und am 29. September in St. Gallen. Letzteres ist auch in anderer Hinsicht ein denkwürdiges Datum: Nach fast 25 Jahren gibt Ambros Ott die Leitung der «Tablaler» ab, es ist sein Abschlusskonzert als Dirigent.

Carl Rütti vertont im Chorstück *Mysterium Montis* biblische Texte mit Bezug zum Bergthema. Die Komposition spüre «mit einer modernen, aber auch dem ungeübten Hörer zugänglichen Tonsprache» dem Geheimnis des Berges nach, heisst es in der Ankündigung. Der Aufstieg in die heiligen Höhen umfasst neun Etappen. Zum Beispiel den Satz *Horeb*, der vom Gotteserlebnis des Propheten Elias am gleichnamigen Berg erzählt und mit einem Alphornfortissimo Erde wie Gemüt bebен lässt. Oder *Tabor*: In diesem raumgreifenden Satz spielen die Alphörner von der Empore herab mit dem im Kirchenraum verteilten Chor.

Komponist Carl Rütti hat eine Reihe von Chorwerken geschrieben, «die von renommierten Vokalensembles in ganz Europa aufgeführt werden», schreiben die «Tablaler». Es sei ihnen darum eine Ehre, ihn der Ostschweiz vorzustellen, zusammen mit renommierten Vokalsolisten und professionellen Alphornist:innen. Zu entdecken sei ein «klangsinnliches Stück neuer Schweizer Chormusik» mit einer «im Wortsinn unerhörten Besetzung». (co)

Mysterium Montis:

22. September, 17 Uhr, Stadtkirche Glarus, und
29. September, 17 Uhr, Kirche Linsebühl St. Gallen
tablaler.ch

Mit Büchern durch die St. Galler Geschichte reisen

Die Kellerbühne feiert Anfang 2025 ihr 60-jähriges Bestehen. Das Jubiläumsprogramm beginnt jedoch bereits im September mit einer literarischen Zeitreise durch die Stadt St. Gallen.

Sie ist klein, hat aber einen grossen Stellenwert im kulturellen Angebot der Stadt St. Gallen: die Kellerbühne. Seit der Eröffnung Ende Februar 1965 hat sich die schmucke Institution im Klosterviertel zu einer angesehenen Adresse für Klein-Kunst und Kabarett entwickelt. Die Kellerbühne ist auch deshalb aus dem städtischen Kulturkuchen nicht wegzudenken, weil sie seit jeher aktuelle gesellschaftliche oder politische Themen im Programm aufgreift.

Im Februar 2025 feiert die nach eigenen Angaben «erste alternative Kulturstätte der Stadt St. Gallen» ihr 60-jähriges Bestehen. Das Jubiläumsprogramm beginnt jedoch bereits im September: In der Reihe «St. Gallen im Spiegel seiner Stadtromane – eine literarische Zeitreise» wirft die Kellerbühne gemäss Ankündigung anhand herausragender Stadtromane Schlaglichter auf die Entwicklung der St. Galler Kultur seit 1900.

Viktor Hardungs Theaterroman *Die Brokatstadt* erinnert an St. Gallens lange Theatertradition insbesondere um die Umbruchzeit um 1900. Hans Rudolf Hiltys Entwicklungsroman *Parsifal* erinnert an die 1950er-Jahre und ihre Verquickung von Theaterkultur und Politik. Und Andreas Niedermanns Szeneroman *Stern* zeichnet ein Bild von St. Gallens alternativkulturellen Aufbrüchen in den 1980er-Jahren und damit auch die Gründung der Grabenhalle, die dieses Jahr ihren 40. Geburtstag feiert (siehe Ausgabe Juli/August). Zu jedem der drei Romane gibt es jeweils zwei szenische Lesungen.

Die grosse Geburtstagsfeier der Kellerbühne folgt dann im Februar. Das Jubiläumsprogramm beinhaltet unter anderem eine Wiederholung der «St. Galler Zeitreise», eine besondere Gastspielreihe und zwei Jubiläumskonzerte des Cabaret Sälewie. Beim Schlussakt im Mai wird die literarische Zeitreise dann mit dem vierten Teil abgeschlossen. Einen Schwerpunkt zur Kellerbühne und alle Infos zum Jubiläumsprogramm gibt es dann im nächsten Heft. Dranbleiben lohnt sich also – bei der Kellerbühne und bei Saiten. (dag)

St. Gallen im Spiegel seiner Stadtromane – eine literarische Zeitreise:
Die Brokatstadt: 23. und 25. September; *Parsifal*: 21. und 23. Oktober; *Stern*: 4. und 6. November. Alle Vorstellungen jeweils um 20 Uhr in der Kellerbühne St. Gallen.
kellerbuehne.ch

Netzwerkanlass für junge Musiker:innen

Seit 2017 hat sich die in Fribourg gegründete «Akademie für aktuelle Musik Schweiz» der Förderung der Schweizer Musik verschrieben. Ein Teil davon ist das Projekt La Gustav. Es bietet jährlich 20 jungen Musiker:innen aus der ganzen Schweiz eine ausserschulische beziehungsweise berufsbegleitende Aus- und Weiterbildung für das Kreieren, Produzieren und Aufführen eigener Songs. In diesem Jahr haben auch die beiden Appenzeller Musiker Paul Palud und Juri Rytz sowie die St. Galler Musikerin Tinka den Sprung in den Lehrgang geschafft.

Am 6. September gastiert La Gustav erstmals in St. Gallen. Am öffentlichen Musik- und Netzwerkanlass «Off the Records» in der Grabenhalle können sich die Teilnehmer:innen mit Musiker:innen und anderen Kulturschaffenden aus der Region austauschen und werden zu verschiedenen Themen wie Medienarbeit gecoacht. Die Veranstaltung ist gemäss Mitteilung in Form eines World Cafés aufgebaut. Selbstverständlich darf die Musik an diesem Anlass nicht fehlen: In den Pausen und am Ende der Veranstaltung treten Künstler:innen von La Gustav auf. Ausserdem gibt es Showcases von Paul Palud und Crown, einer Rock-'n'-Roll-Band aus Appenzell. (red.)

Off the Records: 6. September, 20 Uhr,
Grabenhalle St.Gallen
lagustav.ch
grabenhalle.ch

Orgelsound in der «Laurenzen»

Vom 1. bis 15. September findet in der Kirche St.Laurenzen in St. Gallen das erste Herbst-Orgelfestival statt. Es bietet dem Publikum eine weitere Gelegenheit, den eindrücklichen Surround-Klang der neuen 3D-Goll-Orgel auch ausserhalb der regulären Gottesdienste zu erleben. An neun Spieltagen wird ein reichhaltiges Programm von Chanson bis Klassik geboten, immer getragen vom Orgel-Sound, teils ergänzt um Gesang, Schauspiel, Tanz oder Konzertflügelklänge. Am 5. September gibt es zudem eine Orgelführung mit Laurenzen-Organist und Festivalorganisator Bernhard Ruchti sowie Orgelbauer Simon Hebeisen. Für das Eröffnungskonzert mit Bernhard Ruchti (1. September) sowie für die Auftritte von Saint-Sulpice-Organistin Sophie-Véronique Cauchefer-Choplin (8. September) und vom Londoner Organisten Jonathan Scott (15. September) ist eine Platzreservierung obligatorisch. (red.)

Herbst-Orgelfestival: 1. bis 15. September, Kirche St.Laurenzen, St.Gallen
laurenzen.ch/festivals

Stete Suche nach interessanten Positionen

Die Galerie Bleisch in Arbon begeht ihr 30-Jahr-Jubiläum mit einer Ausstellung, die Kunst aus der Ost- und Innerschweiz feiert.

Vielleicht war es eben doch Koketterie, als Adrian Bleisch, angesprochen auf das anstehende 30-Jahr-Jubiläum, vor gut einem Jahr gegenüber «thurgaukultur.ch» meinte, solche Jahrestage seien ihm schrecklich egal. Ungefeiert verstreichen lassen wollte er den Termin nun aber doch nicht und verpasst seiner Galerie Bleisch zum 30. eine Gruppenausstellung, die es in sich hat: 30 Werke von 30 Künstler:innen, die irgendwann in den letzten 30 Jahren schonmal (oder mehrfach) bei ihm ausgestellt haben. Die Ausstellung bietet einen «interessanten und bereichernden Einblick in die zeitgenössische Kunst der Ost- und Innerschweiz», wie es in der Ankündigung heisst.

Anfangen hat die Geschichte 1994, als der ausgebildete Lehrer und verhinderte Kunstgeschichtsstudent Adrian Bleisch die Chance erhielt, die Räume im Arboner Bohlenständerehaus zu übernehmen und dort einen lange gehegten Wunsch nach einer eigenen Galerie in die Tat umzusetzen. Nach elf Jahren zog die Galerie aus der Altstadt auf das ZIK-Areal an der Schlossgasse. Und seit 2017 ist sie im markanten Schädlergebäude an der Grabenstrasse zu Hause.

Ein eigentliches Programm verfolgt der Galerist nicht explizit. Augenscheinlich ist aber, dass er sich auf Kunst aus der Region fokussiert. «Es gibt hier einen so grossen Reichtum an vielseitigen Werken, da muss man gar nicht weit reisen», sagte er in besagtem Gespräch mit «thurgaukultur.ch». So verwundert es nicht, dass die Liste der Künstler:innen, die bei ihm ausstellten, wie ein Who is Who der Ostschweizer Kunstszene liest: Christoph Rütimann, Ute Klein, David Bürkler, Rachel Lumsden, Max Bottini, Alex Hanemann, Andrea Vogel, Co Gründler, Jan Kaeser, Valentin Magaro, Sarah Hugentobler, Ernst Thoma – um nur einige wenige zu nennen.

Auch langjährige Zusammenarbeit mit einzelnen Künstler:innen liegt Bleisch am Herzen. So verbindet ihn mit Conrad Steiner eine enge Freundschaft, seit dieser 1994 die erste Ausstellung in der Galerie bestrielt. Obwohl damals kein einziges Werk verkauft wurde, wertet Bleisch die Ausstellung bis heute als Erfolg. Nicht schnelle Verkäufe interessieren ihn, sondern die spannenden Figuren des regionalen Kunstrirkus und die stets neugierige Suche nach interessanten, zum Überdenken eigener Haltungen anregenden Kunstpositionen. (hrt)

30 Jahre Galerie Adrian Bleisch –
30 Künstler:innen, 30 Werke: bis
21. September, immer samstags von
13–17 Uhr, Galerie Adrian Bleisch, Arbon
galeriebleisch.ch

20 Jahre Lindenpark

Ein Ort für alle(s): Zwischen Plessur und Rosenhügel schafft der Park am Lindenquai in Chur einen öffentlichen Freiraum. Seiner Nutzung sind keine Grenzen gesetzt. Im Gespräch schauen die Landschaftsarchitekten Lieni Wegelin und Alex Jost zurück auf die Anfänge des Parks.

Interview: THERESA MÖRTL, Bilder: LADINA BISCHOF

Vor genau 20 Jahren hat der Malanser Landschaftsarchitekt Lieni Wegelin die kleine Fläche am Lindenquai in Chur wiederbelebt. Den Fokus legte er auf das Element Wasser und nutzte zugleich den Faktor Zeit als Gestaltungselement. Sie hinterlässt nicht nur in der Entwicklung der Flora und im Material, sondern auch auf politischer Ebene und in der Nutzung des Parks wesentliche – meist willkürliche – Abdrücke. Lieni Wegelin und Alex Jost, ebenfalls Landschaftsarchitekt und ehemaliger Leiter des Churer Gartenbauamtes, reflektieren das 20-jährige Bestehen des Parks.

Wie kam das Projekt zustande?

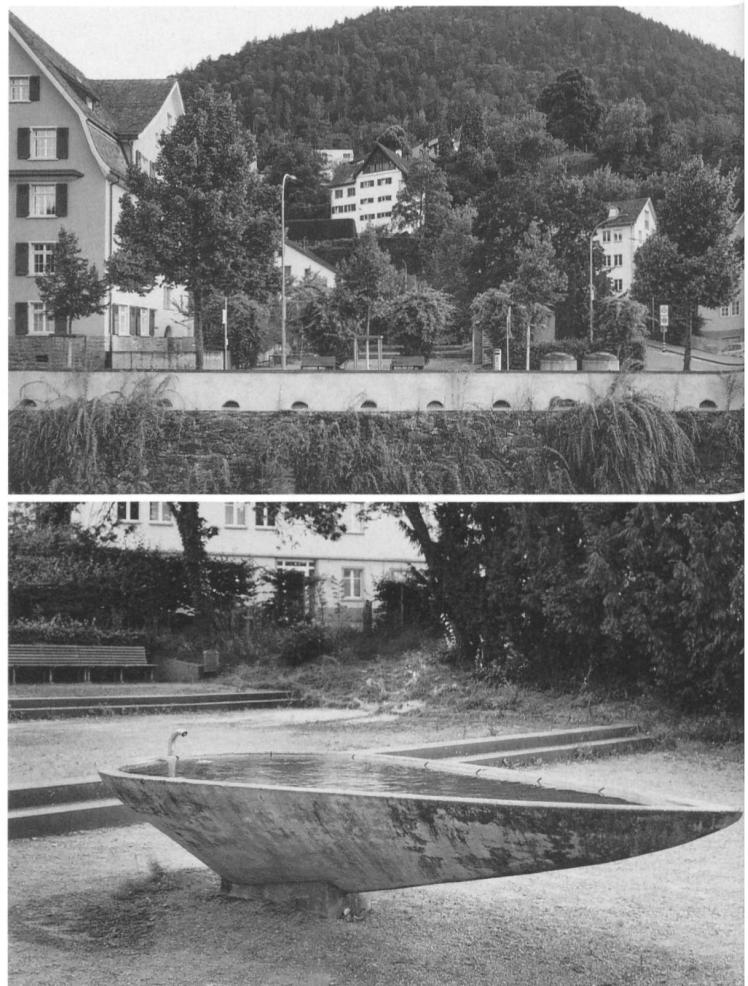
LIEINI WEGELIN: Fast zeitgleich war ich bauleitend mit der Neugestaltung des Churer Fontanaparks befasst, der mir auch die Verantwortung für die Freifläche am Lindenquai bescherte. Dort, wo sich für lange Zeit ein Parkplatz befand, sollte nach dem Bau des angrenzenden Parkhauses ein neuer öffentlicher Ort entstehen – ein lebendiger Treffpunkt, ein Ort des Verweilens sowie ein urbaner Grünraum, der nicht zuletzt die versiegelten Flächen ersetzt.

Umnutzung und Transformation sind zentrale Themen der Stadtentwicklung. Gilt das auch für die Grünanlagen und die Gestaltung der Frei- und Außenräume?

ALEX JOST: Das Umdenken hinsichtlich der Grünflächen und deren Notwendigkeit im urbanen Raum begann schon zu Beginn meiner Tätigkeit im Gartenbauamt. Wie bei so vielen (städtische-)baulichen Massnahmen sind politische, rechtliche und soziale Ebenen Schritt für Schritt zu meistern, sodass von heute auf morgen keine Veränderungen möglich sind. Wir planen langfristig. So begannen auch beim Lindenquai die Überlegungen zur Umzonung bereits 1980, als der Churer Nutzungsplan neue Grünzonen festlegte. Eine paradoxe Tatsache stellte zu Beginn das geringe Interesse oder vielleicht die Gleichgültigkeit der Bevölkerung an städtischen Freiräumen dar. Denn trotz der Naturverbundenheit der Einwohner:innen waren mehr Grünflächen in der Stadt bis dahin politisch eher wenig gewünscht, da die Nähe zu Erholungsgebieten rundherum zur Genüge bestand.

Spiegeln sich diese Transformationsprozesse auch in der Gestaltung des Lindenparks?

LW: Abgesehen von der neuen Nutzung ist der Transformationsaspekt auch im Gestaltungswillen zu finden. Das Farbspektrum reicht vom leuchtenden Orange der Felsenbirnen im Herbst bis hin zum zarten Blauton der robusten, wuchsstarken Glyzinien im Frühjahr, die im restlichen Jahr mit ihrem satten Grün dem Park ein mediterranes Flair verleihen. Darüber hinaus zeichnen sich die Jahres- und Tageszeiten



im Wasser ab: Während der warmen Monate sorgt dieses für Erfrischung und schafft mit seinem dezenten Plätschern ein besinnliches Ambiente. In den Wintermonaten wird die hangseitige Wasserwand hingegen zum eisigen Vorhang, der mit besonderen Reflexionen verzaubert. Zugleich hinterlässt die Zeit ihre Spuren, die feinfühlig, aber dennoch kontinuierlich die Oberflächen prägen. Doch nicht nur die Vegetation wandelt sich im Laufe des Jahres, auch der Charakter der Anlage verändert sich durch die jeweilige Nutzung.

Neben dem Element Wasser wird hier die Linde bzw. das Lindenblatt zum Charakteristikum.

LW: Dieses Symbol ist auf die Lage am Lindenquai zurückzuführen, der gemeinsam mit der Arosabahn die Plessur einspannt. Obwohl es hier entgegen aller Erwartungen keine Linden,



steht dennoch das Lindenblatt wortwörtlich im Zentrum. Als Skulptur wurde es zum Brunnen: Das Einzelobjekt in Form eines Lindenblattes samt Blattadern entstand in Zusammenarbeit mit einem örtlichen Unternehmen aus Kunststein. Der Brunnen wird mit Frischwasser vom oberhalb liegenden städtischen Brunnen gespiesen und ist ein Spielobjekt in vielerlei Hinsicht. Hier werden nicht nur Trinkflaschen, sondern auch Wasserflaschen gefüllt, und im Sommer nutzen ihn die Kleinsten zum Baden. Dazu kommt das ganzjährige Spiel mit den Reflexionen im Wasserspiegel.

In Ihrem Entwurf liegt somit die Besonderheit im Detail?

LW: Weniger ist oft mehr. Mir ging es darum, mit kleinen Eingriffen möglichst effektiv das Wesentliche in den Vordergrund zu rücken: Eine simple Materialwahl, wenige Interventionen und eine einfache Bepflanzung sollten sowohl eine breite Nutzungsvielfalt erlauben als auch die Unterhaltsarbeiten geringhalten. Eine sanfte Terrassierung sowie eine ergänzende Mauer lösen das leichte Gefälle der Fläche auf und schaffen eine Dreiteiligkeit der Anlage. Felsenbirnen rhythmisieren die jeweiligen bekiesten Abschnitte, die sehr beliebt bei Boule-Spieler:innen sind, weitere Grünkörper strukturieren den Zugang zur Strasse, seitlich arrangierte Tische laden zum Verweilen ein und die rohbelassene Wasserkaskade am Hang bildet den räumlichen Abschluss.

Hat der Park auch eine städtebauliche Bedeutung für Chur?

AJ: Als vermeintlicher Lückenfüller mit nennenswerten Aufenthaltsqualitäten spielt er zugleich in der Erschliessung als auch als öffentliche Fusswegverbindung eine Rolle. Durch die Lage zwischen Altstadt und Rosenhügel dient der Park als

Verbindungsglied, erschliesst zugleich die angrenzenden Wohnsiedlungen und begrüssst die ankommenden Tagesgäste am Lindenquai. Ökologisch betrachtet schafft der neue Brunnen auch einen besseren Wasserzyklus, da das Fliesswasser nicht wie zuvor in den Kanal geleitet, sondern nun in die Plessur rückgeführt wird.

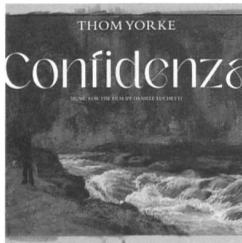
Nun feiert der Park sein 20-jähriges Bestehen. Wie nehmen Sie diesen im Wandel der Zeit wahr?

LW: Etwas zwiegespalten. Einerseits ist es zauberhaft zu sehen, wie das Wasser eine Patina auf den Oberflächen hinterlässt und wie vielseitig die Leute den Platz nutzen. Insbesondere im Winter komme ich gerne hierher, um mich von der Magie der Eiswand verzaubern zu lassen. Andererseits finde ich es schade, wie selbstverständlich mit dem Park umgegangen wird und wie er zu wenig Aufmerksamkeit im Unterhalt erhält. Obwohl mittlerweile der Wunsch nach grünen Oasen in der Bevölkerung steigt, sinken die Wertschätzung für diese Gemeinschaftsflächen und der behutsame Umgang mit ihnen.

Die Artikelserie «Gutes Bauen Ostschweiz» möchte die Diskussion um eine regionale Baukultur anregen. Sie behandelt übergreifende Themen aus den Bereichen Raumplanung, Städtebau, Architektur und Landschaftsarchitektur. Fragen zum Zustand unserer Baukultur und der Zukunft der Planung werden ebenso besprochen wie andere, etwa wie die Klimakrise zu bewältigen ist und welchen Beitrag das Bauen dazu leisten kann, oder wie die Verdichtung historisch wertvoller Dörfer und Stadtteile gelingen kann.

Die Serie wurde lanciert und wird betreut durch das Architektur Forum Ostschweiz (AFO). Das AFO versteht alle Formen angewandter Gestaltung unserer Umwelt als wichtige Bestandteile unserer Kultur und möchte diese einer breiten Öffentlichkeit näherbringen.
a-f-o.ch/gutes-bauen

Analog im September

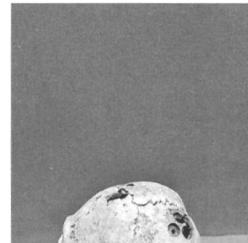


Thom Yorke:
Confidenza: Original Soundtrack
(XL Recordings, 2024)

Gerade noch die letzten heißen Tage des Jahres geniessen. Unaufgeregt, leicht und ruhig ist meistens während dieser Jahreszeit auch meine private Musikauswahl. Ich habe mich aber trotz – oder gerade wegen – meines aktuellen Sommer-Soundtracks, der mich begleitet, für etwas «schwerere» Kost entschieden und lege die LP mit dem Soundtrack des im Januar 2024 erschienenen Films *Confidenza* von Daniele Luccetti auf den Plattenteller.

Leider habe ich den Film, der auf dem Roman von Domenico Starnone beruht, noch nicht gesehen. Aber dies werde ich nun nach dem Hören dieses Soundtracks von Thom Yorke so schnell wie möglich nachholen. Dramatisch soll der Film sein und Geheimnisse mit drastischen Folgen werden offenbart. Genauso nachdenklich und ernsthaft ist auch die Musik, die fast ohne Yorkes Stimme auskommt. Ausnahmen sind *Knife Edge and Four Ways In Time*. Zerbrechlich, zurückhaltend, wirklich schön ist sein Gesang – und ich bin nicht der grösste Radiohead-Fan.

Die drückende Stimmung durchzieht das gesamte Werk und wird nur durch das von Thom Yorke eingeladene London Contemporary Orchestra noch etwas aufgelockert. Jazzige, orchestrale Momente geben ihm den gewissen Touch, den ein Soundtrack in diesem Genre brauchen kann. Mir fehlen zwar noch das Buch oder die Bilder dazu, aber der Soundtrack zu *Confidenza* ist schon mal sehr stark.
(PHILIPP BUOB)



Skee Mask: *Resort*
(Ilian Tape, 2024)

Mit seinem dritten Album auf dem Münchener Label Ilian Tape zeigt Skee Mask (Bryan Müller), wie breit sein Stil-Repertoire ist. Seine Alben haben sich schon immer klar von den Singles und EPs unterschieden, da letztere mehr auf Clubbing ausgerichtet sind. Das neue Album *Resort* bewegt sich nun irgendwo zwischen Ambient, IDM (Intelligent Dance Music) und Soundscapes mit Drum-Elementen von Genres wie Dub, Techno, Electro und Jungle.

Die Pads, die mittlerweile unverkennbar mit Skee Mask verbunden sind, lassen sich am besten mit «reversed pad samples» beschreiben. Sie sind präsent, liegen im Mix jedoch meistens weit hinten. Im Verlauf der Tracks kommen dann präzis platzierte Glitch- und Noise-Elemente hinzu, die den Anschein erwecken, einen aus dem Beat und der Bahn werfen zu wollen – das passiert jedoch nie.

Skee Mask schafft immer wieder den Spagat, minimalistisch zu wirken und gleichzeitig eine Tiefe zu kreieren, die nachvollziehbar ist und nicht zufällig wirkt. Kompositionen, bei denen jeder Ton sitzt. Alle seine Werke, zumindest die Alben, eignen sich perfekt für Personen, die sich tiefer mit der Materie auseinandersetzen wollen, aber auch für all jene, die schon Anspruchsvolleres gehört haben.

Wir von der Analog Bar sind grosse Fans und freuen uns schon seit Monaten, Skee Mask am 26. Oktober im Palace hosten zu dürfen!
(MAGDIEL MAGAGNINI)



Wilburn Burchette:
Opens the Seven Gates of Transcendental Consciousness (Numero Group, Reissue 2024)

Dieses Reissue war mal wieder eins dieser Hörerlebnisse, über das ich sofort schreiben wollte. Master Wilburn Burchettes Album *Opens the Seven Gates of Transcendental Consciousness* ist 1972 erstmals erschienen – danach veröffentlichte er weitere sechs Alben und beendete seine Tätigkeit als Musiker 1977 abrupt. 2023 ist er gestorben.

Abrupt und radikal: Auch sämtliche Interviewanfragen oder andere Gespräche bezüglich seiner Musik lehnte Burchette nach dem Ende seiner Musikerlaufbahn entschieden ab. Er widmete sich stattdessen lieber seiner Arbeit als Mystiker und Hellseher. Umso dankbarer sollte man sein, dass 2018 Douglas McGowan von Numero Group Burchette nach viel Vertrauensarbeit zu einem Interview überreden konnte. Das dürfte letztlich zur Wiederveröffentlichung von *Opens the Seven Gates of Transcendental Consciousness* geführt haben.

Burchettes Interesse für mystische und bewusstseinserweiternde Erfahrungen war bereits in der Musik präsent. Ich interessiere mich eigentlich nicht für Okkultismus oder Figuren, die einen Hang dazu haben. Das Album ist allerdings wie eine Pause und eine Gedankenreise zugleich. Es ist nicht nur instrumental, sondern besteht fast nur aus Gitarrenspiel. Und doch wirkt es nicht reduziert, die Gitarren sind mal harmonisch, dann wieder in einem respektvollen Konflikt. Es lässt sich daher auch nicht etwa ein Track herauspicken. Die 32 Minuten des Albums schweben psychedelisch und akustisch nur so vor sich hin.
(LIDIJA DRAGOJEVIC)

PHILIPP BUOB, MAGDIEL MAGAGNINI und weitere aus ihrem Plattenladen-Dunstkreis liefern jeden Monat drei Platten-Tipps aus der Ostschweiz und aller Welt. Sie führen zusammen die Analog Bar an der St. Galler Engelgasse, einen Laden mit Vinyl, Kaffee und Drinks. analogbar.ch

Wiesenwart, gewerbliche Kunst und Journis, die die Seiten wechseln

Bereits im Juni haben wir an dieser Stelle vermeldet, dass die Museumskoordinatorin des Kantons Appenzell Ausserrhoden, ISABELLE CHAPPUIS, ihren Posten räumt. Jetzt ist auch bekannt, wer ihre Nachfolge antritt: Per 1. Oktober ist JOLANDA SCHÄRLI die neue Museumskoordinatorin. Die Historikerin Schärli arbeitet seit 2011 beim Kulturmuseum St.Gallen (früher: Historisches und Völkerkundemuseum) und leitete zuletzt den Bereich Bildung und Vermittlung. Mit ihrem partizipativen Ansatz, nach dem sie das Familien- und das Schulangebot am Kulturmuseum aufgebaut hat, bringt sie wohl das nötige methodische Rüstzeug mit, um die Ausserrhoder Museen in ihrer Weiterentwicklung unterstützen zu können.

Einen Abgang zu verzeihnen hat das Phönix-Theater in Steckborn, wo CARINA NEUMER und JULIA A. SATTLER im Dezember 2022 die Co-Leitung übernahmen. Jetzt tritt Carina Neumer bereits wieder kürzer und überlässt das Feld bis auf weiteres ihrer Kollegin. Ihre Zeit beim Phönix sei kurz aber intensiv gewesen, schreibt sie in ihrem Abschiedsnewsletter, jetzt sei sie stolz, dankbar und auch wehmütig. Der Entscheid zum Rücktritt sei ihr nicht leichtgefallen. Neumer hat die Leitung der Schaffhauser Kulturtage übernommen und wird sich ausserdem wieder intensiver ihrer eigenen Tanzkompanie widmen. Über eine allfällige Neubesetzung der vakanten Co-Leitungsstelle am Phönix Theater wird gemäss Mitteilung erst 2025 entschieden.

«Die Schweiz ist jenes Land, mit dem ich mich identifizierte, mein geistiges Vaterland», sagt der ehemalige Pfarrer, Stadtpräsident von Frauenfeld und Präsident des Schweizerischen Städteverbands ANDERS STOKHOLM. Ein patriotischer Votum könnte man sich vom obersten Rütliewisenwart nicht erhoffen. Denn seit diesem Sommer ist der FDP-Mann auch Präsident der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG). Sie verwaltet die Innerschweizer Kuhfladenwiese, die seit Schiller als «Wiege der Eidgenossenschaft» gilt. Bei der SGG waren zuletzt die Fetzen geflogen, weil Stokholms Vorgänger, GLP-Politiker NICOLAS FORSTER, nach dem Geschmack einiger Mitglieder einen zu progressiven, unpatriotischen Kurs eingeschlagen hatte. Vor der letzten Hauptversammlung mobilisierten die Konservativen kräftig und lösten eine Flut an Neuanmeldungen Gleichgesinnter aus, um die Kirche wieder ins Gemeinnutzdorf zu holen. Sozusagen. Allerdings rissen die Misstöne aus der konservativen Ecke auch nicht ab, nachdem der Stabwechsel an den freisinnigen Ex-Pfarrer aus dem Thurgau erfolgt war. Man warf Stokholm und der SGG-Führung vor, absichtlich nur linke Bundesräte:innen als 1.-August-Redner:innen eingeladen zu haben. Was nachweislich gelogen ist. Zudem dürfte es nächstes Jahr klappen mit einer bürgerlichen Festrede: Bundesrätin KARIN KELLER-SUTTER ist eingeplant. Wenn den selbsternannten Hüter:innen Helvetistans nicht vorher noch in den Sinn kommt, dass aus ihrer Warte auch die FDP als Linkspartei gelten müsste.

Weniger kontrovers zu und her geht es im «Best of Kanton St.Gallen – mit Appenzell AI & AR und mit Promis und Persönlichkeiten», dem schneidigen Hochglanzmagazin des kantonalen Gewerbeverbandes St.Gallen. Nebst unzähligen Firmenwerbeportraits rückt der KGV auch kulturelle Prominenz aus der Region in den Mittelpunkt. So darf uns etwa alt Miss Bodensee, Model und DJ TANJA LA CROIX im Interview darüber in Kenntnis setzen, wie gerne sie Energie auf andere Leute übertrage, als wäre sie ein Kuhhag am Wegesrand, und



wie sie sie heute praktisch nur noch Firmenevents mit ihrer Musik beeiert, um «die Bindung zwischen Marke und Kundschaft oder Mitarbeitenden und Geschäftsführung» zu verstärken. Mittlerweile hat das Multitalent auch zur bildnerischen Kunst gefunden, und das nicht nur, um die Leute wie auf dem Dancefloor mit positiven Vibes in Ekstase zu versetzen. Denn offenbar hat sie auch bereits erste Käufer:innen für ihre Werke gefunden. Immerhin hat der St.Galler KGV mit Autorin ANNA STERN und Singer/Songwriterin RIANA auch noch zwei Kulturschaffende gefunden, die ihre Kunst nicht nur des Geldes und positiver Vibes wegen, sondern vor allem der Kunst zuliebe machen. «Laaar'pur'laaar», wie SIMON ENZLER sagen würde.

Ungekünstelt war der überraschend schnelle Abgang von ODILIA HILLER beim Online-Magazin «Die Ostschweiz». Erst letzten Sommer hat die Journalistin und vormals stellvertretende «Tagblatt»-Chefredaktorin ihren Job beim Medienunternehmen, das mittlerweile zur Galledia-Gruppe gehört, angereten. Nun ist die Zusammenarbeit schon wieder beendet. Die Gründe für die Kündigung bleiben schleierhaft, auf eine Anfrage von Saiten hat Hiller bislang nicht reagiert. So viel ist bekannt: Sie wird neue Kommunikationsverantwortliche für die Kulturinstitution Tanz und Kunst Königsfelden in Baden. Ob sie dafür extra in den Aargau zieht, ist ebenso offen wie die Option, durch eine solche geografische Nähe quasi durch die Hintertür allenfalls wieder in den CH-Media-Konzern eintreten zu können. Das ginge allerdings auch einfacher, denn dem «Tagblatt» laufen ohnehin die Leute davon. Aktuell zum Beispiel der stellvertretende Leiter Stadtredaktion LUCA GHISELLI. Er hat vorerst auch genug vom Journalismus und wechselt in die Kommunikationsabteilung des Kantons St.Gallen. So viel zum Zustand des Regionaljournalismus. (Also hopp, Saiten-Crowdfunding unterstützen und die Kulturredaktion ausbauen!)

Was wäre schliesslich ein ordentlicher Saiten-Boulevard ohne LIKA NÜSSLI? Wobei die St.Galler Künstlerin für einmal nicht zu den Geehrten, sondern zu den Ehrenden gehört. Sie hat nämlich den Musiker ELIO RICCA für einen Förderbeitrag der Stiftung Erbprozent Kultur nominiert. Deren Kapital besteht vorwiegend aus privaten Spenden, Zuwendungen und ebenso ersten Nachlässen von Personen, die ein Prozent ihres Vermögens posthum der Kultur zukommen lassen wollen. 2024 vergibt die Stiftung insgesamt 77'000 Franken an Kulturschaffende in der ganzen Schweiz. In der Kategorie «Wahlverwandtschaft» erhält Elio Ricca 5000 Franken, um sich mit einer Person seiner Wahl in Verbindung zu setzen und künstlerisch auszutauschen. Das Geld ist für Honorare oder Reisespesen gedacht. Wen Ricca treffen wird, war bis Redaktionsschluss unklar. Ebenfalls mit einem Förderbeitrag bedacht wird das RATHAUS FÜR KULTUR LICHTENSTEIG. In der Kategorie «Wertschätzung» erhält es für sein unermüdliches Engagement 11'000 Franken. Saiten gratuliert! (JOSIP GOSSIP)



grabenhalle. 09 — 24
ch

FR 06.
OFF THE RECORDS

MO 09.
DICHTUNGSRING
ST.GALLEN NR. 163

DO 12.
MC YALLAH (KEN / UGA)
UND DJS

FR 13.
CHOCOLATE REMIX (ARG)
UND DJS

SA 14.
AMBER RAE
ALBUM RELEASE SHOW
SUPPORT JULIE FOX

MI 18.
AGOTA LAVOYER
«JEDE_FRAU»

DO 19.
HALLENBEIZ

FR 20.
WE ARE AVA
ALBUM RELEASE SHOW «RADIX»
SUPPORT COSSMO

MI 25.
SCHABANACK
LATE-NIGHT-SHOW NR. 40

DO 26.
ZUCKER, BROT
UND PEITSCHE

FR 27.
THE BEAUTY OF GEMINA
SONGS OF HOMECOMING TOUR 2024

SA 28.
RE - MEMBER
PARTY



5.9. • SLAM POETRY
LARA STOLL CH

21.9. • PUNK ROCK
**BODENSEE-
POGO MIT
TOXOPLASMA** DE
NO RESTRAINTS IT

19.10. • METAL
ELEINE SE

31.10. • ROCK
THE GEMS SE

TREPENHAUS.CH

ALBANI
BAR OF MUSIC

The Underground Youth (UK/DE)
Post-Punk SA 05.10

Moonpools (CH)
Dreampop, Shoegaze DO 10.10

Fischermätteli Hood Gäng (CH)
Olekanone & NOVA (CH) Rap SA 19.10

PeterLicht (DE)
Indiepop MI 23.10

Alina Amuri (CH/COD)
Mäty (CH) Neo Soul, Afrobeat DO 24.10

Edb (CH)
Mundart Indiepop SA 02.11

Fai Baba & Amour sur Mars (CH)
Kammerpop SO 03.11

WWW.ALBANI.CH

LIVE



SALZHAUS

**01/10
LEIF VOLLEBEKK CA**

Folk/Americana



**03/10
EMILIANA TORRINI ISL**

Indie/Pop/Folk



**10/10
NATIVE YOUNG ZA**

Afro/Psychadelic/Pop



**19/10
FINK GB**

Folk/Blues/Indie



**GARE
DE
LION**

WWW.GAREDELION.CH
Silostrasse 10
9500 Wil

**EVENT -
HIGHLIGHTS**

FR 06.09.

LOSTBOI LINO (DE)

Rap, Indie, Grunge

FR 18.10.

VISIONS OF ATLANTIS (AT)

Symphonic Metal / Support: Illumishade (CH)

FR 01.11.

ANDRYY (CH)

Singer/Songwriter

SA 16.11.

ŠUMA ČOVJEK (CH)

Balkan Beats, Polka, World

SA 23.11.

LES TOURISTES (CH)

Mundart Pop / Support: Noemi Beza (CH)

FR 06.12.

THE GARDENER & THE TREE (CH)

Indie Folk

DER VOLLSTÄNDIGE FAHRPLAN: WWW.GAREDELION.CH

KULT



So 1. Sept. 16:00
Maurice, der Kater
Familienfilm



Fr 6. Sept. 19:00
SP-Stadtgespräch
Kult-X – ein Glückssfall
für Kreuzlingen?!



Sa 7. Sept. 20:00
GLÜCK



So 8. Sept. 15:00
Tanzsonntag
im Kult-X



So 8. Sept. 20:00
Rüäch - Eine Reise
ins jenische Europa



Di 10. Sept. 20:00
Jazz-Jamsession
mit dem OJK



Do 12. Sept. 19:30
Trennung – Die un-
erträgliche Leichtigkeit
der Luge



Do 12. Sept. 20:00
Adiós Buenos Aires



So 1. Sept. 16:00
Thurgauer Abend
Mostindienslam



Sa 14. Sept. 20:00
Fabian Ziegler
Modern Gods



Fr 20. Sept. 20:00
eve & the melting
minds



Sa 21. Sept. 18:00
Die zerrissenen
Staaten von Amerika



Sa 21. Sept. 20:00
Jochen Prang
PUNK IS DAD
Anarchie & Elternzeit



Fr 27. Sept. 20:00
Schwester Cordula
liebt Groschenromane
Best of



Sa 28. Sept. 19:30
Hommage an
Georg Elser



Sa 28. Sept. 20:00
Schwester Cordula
liebt Westernromane



So 29. Sept. 15:00
Michi's Magic



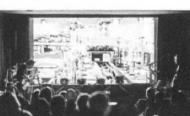
Sa 5. Okt. 20:00
BandXOst
Qualifikation



Di 8. Okt. 20:00
Jazz-Jamsession
mit dem OJK



So 13. Okt. 15:00
Tanzsonntag
im Kult-X



Fr 18. Okt. 21:00
Dystropicania trifft
hoch zufriedenstellende
Industriemaschinen



Fr 25. Okt. 20:00
Tango de Amor



Jeden Donnerstag
Ein spannender
Kinofilm



Jeden Freitag
Milonga „La Costura“
Buenos Aires in
in Kreuzlingen

Aktuelle Informationen und weitere Daten auf www.kult-x.ch

Thurgau Litteratur Kult-X - Kulturzentrum Kreuzlingen - Hafenstrasse 8 - 8280 Kreuzlingen

KELLERBÜHNE

September
2024

kellerbuehne.ch



POLITISCHES KABARETT

Mi 4.9

schön & gut

Aller Tage Abend

THEATER, COMIC, KABARETT

Do 5.9 | Fr 6.9

Ohne Rolf

Jenseitig



MUSIKALISCHES KABARETT

Fr 13.9 | Sa 14.9

Lilo Pfister's back

Lilosophien



TRANSZENDENTALE TRASH-PERFORMANCE

Mi 18.9

Leni Plöchl

LUX II



SATIRE/KABARETT

Do 19.9 | Fr 20.9

Stefan Waghubinger

Hab ich euch das schon erzählt?



KONZERT

Sa 21.9

Christoph & Lollo

«alles gut» (Vorpremiere)



SZENISCHE LESUNG

im Rahmen des 60-Jahr-Jubiläums

der Kellerbühne

Mo 23.9 | Mi 25.9

Die Brokatstadt

St.Galler Zeitreise - 1. Akt: 1900

KONZERT

Fr 27.9

Simon & Jan

Das Beste



Mit Unterstützung von:

st.gallen

Kanton St.Gallen
Kulturförderung

SWISSLOS

Sponsoren:

Rolf und Hildegard Schaad Stiftung

MIGROS
Kulturprozent

TAGBLATT

acrevis
Meine Bank fürs Leben

orell füssli

PHOENIX THEATER

Sa 28.09. — 19.30 Uhr

Kaboom Room

von und mit Fabienne Hadorn

COMEDY ADHS SPEZIALGÄSTE

Do 24.10. — 19.30 Uhr

TanzPlan Ost

von Soraya Leila Emery & Neil Höhener

TANZ DOPPELABEND OST SCHWEIZ

Sa 09.11. | So 10.11. — 19.30 Uhr | 17.00 Uhr

Traktanden nach Noten

von Christian Jott Jenny

KONZERT POLITIK LACHEN

www.phoenix-theater.ch



Traktanden nach Noten — ein

Herbst '24

Sa, 14. Sept., 20.30 Uhr

Simon Enzler

Kabarett



Sa, 2. Nov., 20.30 Uhr

Theater am Tisch

Szenische Lesung mit Akkordeon



Sa, 16. Nov., 20.30 Uhr

Kilian Ziegler

Slam Poetry, Comedy



Sa, 7. Dez., 20.30 Uhr

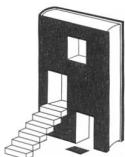
Trio

Nenah Alexandrovic, Sandro Schneebeli und Samuel Herren Konzert



löwen arena sommeri

Hauptstr. 23, CH-8580 Sommeri
www.loewenarena.ch
Vorverkauf 071 411 30 40



Literaturstadt St.Gallen

September 2024

- 6** Andreas Köhler:
«Hospiz – Nayers Weg zum Sacromonte»
6.9., 19.00 Uhr, DenkBar, Gallusstrasse 11
- 8** Ost Süd Slam
8.9., 19.00 Uhr, Süd Bar, Oberer Graben 3
- 9** Dichtungsring St. Gallen Nr. 163
9.9., 19.30 Uhr, Grabenhalle, Unterer Graben 17
- 12** Mit der Übersetzerin Ursula Gräfe
in Haruki Murakamis Welten
12.9., 19.30 Uhr, Raum für Literatur, St. Leonhard-Str. 40
- 15** «Unten durch»:
Eine wahre Geschichte mit fiktivem Plot
15.9., 17.30 Uhr, Raum für Literatur, St. Leonhard-Str. 40
- 17** Silvia Götschi: «Alpstein»
17.9., 19.30 Uhr, Lüthy Bücher, Multergasse 41
- 17** Schischyphusch
17.9., 20.00 Uhr, 1733 – Restaurant & Weinbar, Goliathgasse 29
- 18** Agota Lavoyer: «Jede_Frau»
18.9., 19.30 Uhr, Grabenhalle, Unterer Graben 17
- 19** Ivo Ledergeber: Atelierhefte
19.9., 18.00 Uhr, DenkBar, Gallusstrasse 11
- 19** Rebekka Salm: «Wie der Hase läuft»
19.9., 19.30 Uhr, Bibliothek Universität St. Gallen, Dufourstrasse 50
- 22** Doris Wirth: «Findet mich»
22.9., 17.00 Uhr, Sofa in der Stadt St. Gallen, Ort wird nach Anmeldung bekanntgegeben
- 25** Ostschweizer Literaturgespräch #16:
10 Jahre Mauerläufer
25.9., 19.00 Uhr, DenkBar, Gallusstrasse 11
- 27** Barbara Bleisch: «Mitte des Lebens»
27.9., 19.30 Uhr, Lüthy Bücher, Multergasse 41



Alle Literaturveranstaltungen in der
Stadt St. Gallen – www.literaturstadt.ch



Agentur Schwarzmann



2024

7. SEPTEMBER

DISCO VON ABBA BIS ZAPPA

26. OKTOBER

UTA KÖBERNIK MIT:
«KÖBERNIK GEHT RUHIG AN»
KABARETT

16. NOVEMBER

DOMINIK MUHEIM
MIT: «SOFT ICE»
KABARETT

7. DEZEMBER

REENA KRISHNARAJA
MIT: «KURKUMA»
STAND-UP COMEDY

VORSCHAU 2025

17. JANUAR

FRANZ HOHLER SPAZIERT
DURCH SEIN GESAMTWERK

ALLE VERANSTALTUNGEN
FINDEN IN HERISAU IM
ALten ZEUGHAUS STATT
www.kulturisdorf.ch

Monatstipps der Magazine aus dem Aargau, Basel, Liechtenstein, Thurgau, Luzern, Winterthur und Zug

AAKU

Aargauer Kulturmagazin



Nötige Liebe

Am 22. Internationalen Animationsfilmfestival Fantoche stehen in diesem Jahr mit dem Fokus «All We Need is Love» Empathie und Menschlichkeit im Mittelpunkt. 17 aktuelle Langfilme, 64 animierte Kurzfilme im Internationalen, Schweizer und Kinderfilm-Wettbewerb sowie das Gastland Österreich runden das vielseitige Programm ab. Eröffnet wird das Festival vom neuen Film «Sauvages» des Schweizer Animationskünstlers Claude Barras.

Fantoche

3. bis 8. September, diverse Orte in Baden
fantoche.ch

PROZ

Kultur im Raum Basel



Aufregendes Kopfkino

Das Historische Museum Basel lotet Geschichte und Gegenwart der Basler Psychiatrie aus. Was verrückt ist, wird immer am (vermeintlich) Normalen bemessen, und zum Wunsch nach Heilung der «unsichtbaren» Erkrankungen tritt derjenige nach Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Ordnung. Raum für Raum lässt sich in der Ausstellung «Verrückt normal – Geschichte der Psychiatrie in Basel» der Umgang mit Krankheitsbildern und der Wandel der Therapieformen erleben und reflektieren. Auch Betroffene kommen in Interviews zu Wort.

Verrückt normal – Geschichte der Psychiatrie in Basel

19. September bis 29. Juni, Historisches Museum Basel
hmb.ch

041

Die unabhängige Stimme
für Kultur in der Zentralschweizwww.null41.ch

Begehrtes Jekami

Das Museum Obwalden startet das Projekt «Obwalden macht Museum», bei dem die Bevölkerung aktiv an der Gestaltung einer neuen Dauerausstellung beteiligt wird. In der aktuellen Sonderausstellung und Workshops können Besucher:innen die Transformation des Museums mitgestalten. Im Frühjahr 2026 soll die neue, von der Bevölkerung mitkonzipierte Ausstellung eröffnet werden. Dieser partizipative Ansatz ist selten und ambitioniert.

Obwalden macht Museum

bis 30. November, Museum Obwalden, Sarnen
museum-obwalden.ch

ZugKultur



Verheissungsvolle Nacht

Ein Abend nur für die Kunst. Zum zehnten Mal öffnen diesen September Museen, Galerien und Kulturhäuser in Zug, Baar und Cham ihre Türen bis Mitternacht. An über 20 verschiedenen Orten werden die Besucher:innen mit einem vielfältigen Programm überrascht. Das Angebot beinhaltet Ausstellungen, Führungen, Lesungen, Vorträge, Performances, Musik und weitere Aktionen sorgen. Der Eintritt ist frei.

Zuger Kuntnacht

28. September, 17 bis 24 Uhr, Zug, Baar und Cham
zugerkuntnacht.ch

thurgaukultur.ch



Stoffliche Lust

Das diesjährige Sommeratelier von Andrea Vogel und der Gastkünstlerin Olivia Notaro ist ein Manifest für den spielerischen, lustvollen und künstlerischen Umgang mit Textilien, eine Ode an ausgediente Textilien, die auch umgeformt einen Teil ihrer vergangenen Geschichten erahnen lassen. Zu sehen sind ein durch die Räume sich windenden Gewebe, aber auch Fotografien und Videofragmente, die Einblick in den Arbeitsprozess gewähren.

Sommeratelier der Stadt Weinfelden

bis 8. September, Remise Haus zum Komitee, Weinfelden
sommeratelier.ch

Coucou



Heisse Kurven

Der Mikrogolf-Weltcup kommt nach Winterthur! Die Ausstellung der Illustrator:innen Anja Wicki und Benjamin Hermann wird am 14. September mit einem Turnier eröffnet. Die Besucher:innen sind eingeladen, den Mikro-Ball über kurvige Bahnen, steile Rampen und aufregende Hindernisse zu jagen. Alle, die ihr ruhiges Händchen unter Beweis stellen oder einfach die aufwendig fabrizierten Bahnen bestaunen wollen, sind hier an der richtigen Adresse.

Mikrogolf-Weltcup

14. bis 28. September, oxyd – Kunsträume, Winterthur
oxydart.ch

KUL



Visuelle Verführung

Anlässlich der 4. Triennale der Visarte – so heisst der Berufsverband der visuell schaffenden Künstler:innen in Liechtenstein – zeigen 45 Kunstschaefende in acht Ausstellungshäusern über 300 ihrer Werke, die seit 2021 entstanden sind. Die Triennale ist die grösste Kunstaustellung Liechtensteins und findet seit 2015 alle drei Jahre statt. Natürlich wartet wie gewohnt auch ein buntes Rahmenprogramm.

Triennale 2024

bis 6. Oktober in acht Ausstellungshäusern in Liechtenstein
triennale.li

Mit Saiten zusammen bilden diese eigenständigen Kulturmagazine den «Kulturpool». Mit ihren Regionen bestens vertraut, betreiben die Magazine engagierte Kulturberichterstattung und erreichen gemeinsam 745'066 Leser:innen. Dank seines grossen Netzwerks ist der «Kulturpool» die ideale Werbeplattform, wenn es über die Ostschweiz hinausgeht. kulturpool.org